



Albert Herrenknecht

# Die Dorfanalyse

■ Teil 1: Konzept, Verfahren, Checklisten

**Baustein C 5.10**

Veröffentlichung im Rahmen der Beteiligungsbausteine des  
Deutschen Kinderhilfswerkes e.V. ([www.kinderpolitik.de](http://www.kinderpolitik.de))

Entwicklung und wissenschaftliche Leitung:  
Professor Dr. Waldemar Stange, Leuphana-Universität Lüneburg

## Inhaltsverzeichnis

1. Das Konzept der Dorfanalyse .....	3
1.1 Das Modell der Dorfanalyse .....	3
1.1.1 Was ist eine Dorfanalyse? .....	3
1.1.2 Die Dorfanalyse ist ein anspruchsvolles Dorferforschungsverfahren ..	4
1.1.3 Für welche Zielgruppen ist die Dorfanalyse als Methode interessant?	5
1.1.4 Die drei Untersuchungsmethoden der Dorfanalyse .....	8
1.1.5 Themen-offene oder themen-bezogene Dorfanalyse? .....	8
1.2 Das Verfahren der Dorfanalyse.....	11
1.2.1 Die Vorbereitungsphase.....	11
1.2.2 Die externe Vorbereitung auf den Dorf(feld)aufenthalt .....	17
2. Der Aufenthalt im Dorf.....	25
2.1 Der erste Tag im Dorf – der „Informationstag“ .....	25
2.1.1 Der Einstieg in die „Feld“-Forschung .....	25
2.1.2 Das Ankommen und der Einstieg vor Ort.....	26
2.1.3 Ortsrundgang, Dorf-Hearing und Bürgerbegegnungsabend.....	27
2.2 Der zweite Tag im Dorf – der erste „Erkundungstag“.....	30
2.2.1 Die endgültige Konstituierung der Arbeitsgruppen .....	30
2.2.2 Der Start der Arbeitsgruppen-Arbeit.....	32
2.3 Der dritte Tag im Dorf – der zweite „Erkundungstag“.....	33
2.4 Der vierte Tag im Dorf – der „Dokumentationstag“ .....	34
2.5 Der fünfte Tag im Dorf – der „Präsentationstag“ .....	35
2.6 Der sechste Tag im Dorf – der „Aufräum- und Abreisetag“ .....	37
2.7 Der Zeitplan der gesamten Dorfanalyse .....	38
3. Die Nachbereitungsphase.....	39
3.1 Das Nachbereitungsseminar .....	39
3.2 Die Übergabe der Projektdokumentation .....	40
4. Zusammenfassung: der Ablauf der Feldwoche im Rahmen der Dorfanalyse	40

# 1. Das Konzept der Dorfanalyse

## 1.1 Das Modell der Dorfanalyse

### 1.1.1 Was ist eine Dorfanalyse?

Die *Dorfanalyse* ist eine Untersuchungsmethode, mit der ein Dorf über den Zeitraum einer *Erhebungswoche*, in der die Dorf(er)forscher selbst im Dorf leben, in seiner sozialen Struktur, seinen aktuellen Problemen und seinen ortsspezifischen Stärken und Schwächen erfasst wird.

Alle Dorf(er)forscher kommen *von außen* und kennen das zu untersuchende Dorf nicht. Diese Ungebundenheit wird zum unvoreingenommenen Blick auf das Dorf produktiv genutzt: Der Blick von außen soll die im Dorf vorhandenen „blinden Flecken“ sichtbar machen und neue Anregungen für die eigene Dorfsicht der Bewohnerinnen und Bewohner geben.

Die Dorfanalyse ist keine übliche wissenschaftliche Dorfforschung, welche Daten, Wissen und Erkenntnisse erhebt und diese dann außerhalb des Dorfes auswertet, sondern eine Methode, die sich weitgehend im Dorf abspielt und dort auch die Ergebnisse direkt offen legt. Die Bürger erfahren unmittelbar nach der Untersuchungswoche, was die Dorf(er)forscher herausgefunden haben. Sie haben als Informationsgeber das Recht, die Ersten zu sein, die diese Informationen vorgelegt bekommen.

Das Dorf wird damit nicht nur zum *Forschungsfeld*, sondern auch zum *Aktionsfeld*: Die externe Befragung hat zum Ziel (durch gezieltes Nach-Fragen), die Bürger zur Selbstreflexion über ihren Ort, zum Nachdenken über örtliche Probleme und zu einer Blickwinkel-Erweiterung anzuregen (z. B. dadurch, dass schwelende und latent vorhandene Spannungen und Problemlagen offensichtlich gemacht werden).

Die Dorfanalyse ist also eine *dialogische* Methode der Dorfaktivierung und macht aus befragten Bürgerinnen und Bürgern aktiv nachdenkende und nachfragende Dorfbewohner. Eine Woche konzentrierte Dorfforschung und Daueranwesenheit der Dorfanalytiker erzeugt in der Regel genügend Aufmerksamkeit im Dorf, um mit den Dorfforschern in Kontakt zu treten und sich als Dorfbürger einzubringen. Spätestens am Präsentationsabend bietet sich für alle Bürger die Chance, die Ergebnisse zu begutachten oder auch zu kritisieren.

Die Resultate der Dorfanalyse werden in doppelter Form dem untersuchten Dorf *zurückgegeben*: Zum einen bei der öffentlichen Präsentationsveranstaltung am Ende der Dorfuntersuchungswoche und zum anderen mit einer überarbeiteten *Forschungsdokumentation*, die der Gemeinde spätestens drei Monate nach der Dorfuntersuchung übergeben wird. Für ihre logistische Unterstützung erhält die Gemeinde somit eine durchaus respektable Dorfanalyse als Gegenleistung. Mit der Übergabe dieser Dokumentation ist das eigentliche Verfahren der Dorfanalyse beendet. Die Ergebnisse gehen dann an die untersuchte Gemeinde. Diese entscheidet selbst, was sie mit ihnen anfangen wird, ob sie Anregungen daraus für die Dorfplanung verwertet, welche Teile sie verfolgen oder umsetzen wird.

Die Dorfanalyse beschränkt sich nicht – wie der Begriff der *Analyse* suggerieren könnte – auf die bloße Analyse lokaler Themenfelder, sondern unterbreitet auch Vorschläge für

Lösungsansätze: Sie liefert handlungsorientierte, handhabbare Ansätze für das Dorf, mit denen weiter gedacht oder konkrete Umsetzungsschritte geplant werden können. Die Kreativität der Dorfanalyse liegt in neuen und originellen Ideen, die in der Regel über die kommunale Praxis hinausreichen und als mögliche Entwicklungsalternativen aufgegriffen werden können.

Ziele der Dorfanalyse:

- das Dorf mit fachlich geschulten Augen von Außenstehenden durchdenken lassen
- durch die kritische Außensicht auf das Dorf ein Bewusstsein für Schwachstellen und tote Winkel, für lokale Schätze und ungeahnte Potenziale entwickeln
- durch gezieltes Fragen (An-Fragen, Nach-Fragen, Hinter-Fragen) über das eigene Dorf neu und anders denken und damit zur Bürgeraktivierung beitragen
- durch Gespräche anregen, dass auch die Dorfbevölkerung über ihr Dorf nachdenkt und intensiver miteinander ins Gespräch kommt
- durch das dialogische Prinzip zwischen Dorferkundern und Dorfbürgern Bürgerinteressen wecken und eine breite Bürgermitarbeit fördern
- durch die Forschungsergebnisse bisher unentdeckte und nicht thematisierte Dorfprobleme erkennen und ansprechen
- durch das Aufarbeiten aktueller Dorfstrukturen die ganze Bandbreite der dörflichen Interessensgruppen und Bedürfnisse im Dorf sichtbar machen
- durch das Aufzeigen neuer Partizipationsräume einen breiteren Kreis in die politischen Entscheidungen über das Dorf einbeziehen als bisher und die lokalen Gremien der Bürgerbeteiligung und Bürgerselbsthilfe stärken
- durch Motivation von außen bislang dorfpolitisch Unbeteiligte, Ausgegrenzte oder Frustrierte einbinden und zur aktiven Mitarbeit ermuntern
- durch Bewusstmachen lokaler Kommunikationsdefizite erreichen, dass sich die Dorfpolitiker der Belange der Bevölkerung stärker als bisher annehmen
- durch öffentliche Diskussion lokaler Probleme und Brennpunkte Handlungsalternativen entwickeln und damit den Handlungsspielraum für neue Lösungswege (gemeinsam oder partiell) erweitern

### 1.1.2 Die Dorfanalyse ist ein anspruchsvolles Dorferforschungsverfahren

Die Dorfanalyse ist keine einfache Methode, sondern ein anspruchsvolles und aufwändiges Dorferforschungsverfahren, auch bezogen auf den Zeitaufwand, die erforderliche Logistik und den finanziellen Kostenrahmen. Ein bis zwei Vorbereitungsseminare, der Feldaufenthalt von einer Woche im Dorf und ein Nachbereitungsseminar sind das Grundgerüst der Dorfanalyse. Hinzu kommt eine halbjährige Vorbereitungsphase (z. B. Ortsfestlegung, Planung der Veranstaltung, Finanzierung der Maßnahme) und eine vierteljährige Nachbereitungsphase (Sichern der Ergebnisse, Auswerten der produzierten Medien, Erstellen der Forschungsdokumentation).

Die Teilnehmergruppe besteht aus 15 bis 25 Personen (Ober- und Untergrenze für die Gruppenstärke). Zu diesen Teilnehmern kommen eventuell noch vier bis sechs Moderatoren (zur Betreuung der Arbeitsgruppen und zum Bereitstellen der Medien), ein für

Fortbildungsmaßnahmen anerkannter Veranstaltungsträger (mit einem vor Ort arbeitenden Vertreter) und lokale Kontaktpersonen aus dem Dorf (die bei der Errichtung der lokalen Forschungslogistik – z. B. eines *Feld-Büros* – und bei täglichen Versorgungs- und Informationsgängen helfen).

### 1.1.3 Für welche Zielgruppen ist die Dorfanalyse als Methode interessant?

Grundsätzlich ist die Dorfanalyse für alle Zielgruppen interessant, die sich mit dem Thema „Dorf“ als aktuellem oder zukünftigem Berufsfeld befassen, zum Beispiel:

- für Studenten der Erziehungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften, der Geografie, der Agrarwissenschaften und Architektur / Planung als Teil eines praxisorientierten Projektstudiums zum Erlernen bürgernaher Kommunikation und bürgerbezogener Vermittlung komplexer fachwissenschaftlicher Zusammenhänge
- für Mitarbeiter ländlicher Bildungsträger und Behörden als realitätsbezogene Fortbildungsveranstaltung zur konkreten Wahrnehmung des Dorfes und zum Erlernen bürgernaher Partizipationsformen
- für Bildungsträger der ländlichen Erwachsenenbildung und Jugendarbeit als Qualifizierungsveranstaltung der eigenen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter zur Analyse des sozialen Bedingungsfeldes ländlicher Bildungsarbeit und zur Initiierung projektbezogener Bildungsprogramme
- für dörfliche Bürgergruppen (z. B. Arbeitskreise zur Dorferneuerung, lokale Agenda-21-Gruppen, Regionalentwicklungs-Gruppen) zum Erlernen praxisnaher Methoden zur Aktivierung des dörflichen Umfeldes

Die *Intensität* einer Dorfanalyse kann eine Lerndichte erreichen, die drei Studiensemestern oder mehrere Fortbildungswochen entspricht und ist mit ihrem ganzheitlichen Lernansatz (Lerninhalte, Methodenanwendung, Gruppendynamik, Praxisbezug, Ergebnisorientierung) eine pädagogische „Power-Veranstaltung“, die durch die zeitliche Verdichtung auf die *Feld-Woche* eine besondere Konzentrierung erfährt.

Was bringt die Dorfanalyse aus Sicht der Dorfforscher?

- Die Dorfforscher lernen, sich einem Dorf sensibel, mit klar umrissenem Erkenntnisinteresse zu nähern und es durch gezielte Fragen und lokale Erkundungen für die (Er)Forschung zu öffnen. Wer ein Dorf für die eigene Arbeit (Bildungsarbeit, Planung, Forschung) erschließen will, um eine fundierte *Bedingungsfeldanalyse* seines zukünftigen Betätigungsfeldes zu erstellen, erhält durch die Dorfanalyse eine gute Basisqualifikation.
- Bei der Dorfanalyse werden die teilnehmenden Dorf(er)forscher befähigt, durch praktische Strategien (Dorfpräsentation im Dorf-Hearing, Dorfbesichtigung beim Ortsrundgang, Dorfselbstdarstellung lokaler Schüsselpersonen) und ein dorferprobtes Methoden-Set (Sozialdaten-Erhebung, Bürger-Befragung, teilnehmende Beobachtung) die wichtigsten Zugänge zu einem äußerlich geschlossenen Dorf zu ergründen und aktiv anzuwenden.

- Das Dorf wird zum exemplarischen Lernfeld. Hypothesen, Planungsentwürfe oder Feldbeschreibungen werden vor Ort, „im Feld“ – im realen Dorfalltag und damit in der Praxis – überprüft. Während dieses Prozesses lernen die Dorfforscher, mit der Angst der Wissenschaft und vieler Profis vor dem konkreten Raum, dem sogenannten Praxisschock, praxisnah fertig zu werden und eigene Raum- und Verhaltenssicherheit zu gewinnen.
- Das Dorf ist im Prozess der Dorfanalyse nicht nur *Lernfeld*, sondern wird zum *Aktionsfeld*. Das gilt sowohl für die Forscher, die mit ihrer Forschertätigkeit das Dorffeld „aufladen“ und aktivieren, als auch für die Bürger, die durch die Forscherfragen zu Selbstreflexionen angeregt werden.
- Wichtigster Lerninhalt der Dorfanalyse ist das Erlernen einer entspannten Kommunikation zwischen Dorfforschern und Dorfbürgern, um vorhandene Ängste und Gesprächshindernisse (z. B. persönliche Unsicherheiten, Flucht in den Fachjargon oder die Einnahme von distanzierenden Amts-Rollen) abzubauen und eine dialogische Gesprächssituation einzuüben.
- Die Dorfanalyse vermittelt durch ihre unmittelbare Dorfnähe gute Chancen, *lokale Feld-Kompetenzen* zu erlernen: Die Dorfforscher trainieren, sich im Dorf sicher zu bewegen, entwickeln durch ein persönliches und lockeres Auftreten Vertrauenssicherheit und kommen durch gutes fachliches und methodisches Wissen an die Informationen, die sie erfragen wollen. Die Dorfanalyse ist ein wichtiges Echt-Zeit-Trainingsfeld in der realen Dorfwelt, wo diese Qualifikationen erworben und eingeübt werden können.
- Die Dorfanalyse schult den *Blick fürs Dorf*, das heißt, sie vermittelt fachliche und sinnliche Merkmale und Hinweise, wie ein Dorf zu „lesen“ ist, woran man lokale Strukturen und Problemlagen erkennt, welche Planungs- und Handlungsbedarfe im Ort existieren. Dieses Wahrnehmungstraining ist wichtig, um sich im Dorffeld gut zurecht zu finden und dorfbezogene Lösungen einleiten zu können.

Die Dorfanalyse ist primär ein praxisnahes Aus- und Fortbildungsprogramm für externe Dorf(er)forscher, quasi ein dorfnahes Lernprogramm im Echtzeit-Dorfraum. Gleichzeitig ist sie ein Lernprogramm für das Dorf selbst, denn der Zeitraum der Dorfanalyse macht das Dorf auch für die Bürger zu einem aktiven Lernort:

- die sichtbare Anwesenheit von Dorfforschern
- ihr ständiges Nachfragen
- ihre informelle Vernetzung des Dorfes
- ihre Suche nach kompetenten Gesprächspartnerinnen und -partnern
- ihre Hausbesuche
- ihre Hof- und Lokaltermine

... „laden“ das Dorf emotional auf, aktivieren die Bürgerneugierde, wecken das Bürgerinteresse und bieten auch für das untersuchte Dorf vielfachen Anlass zum Nachdenken über das eigene Dorf. Das untersuchte Dorf der Dorfanalyse ist also kein Forschungsobjekt, sondern wird im Verlauf der Dorfanalyse selbst Teil eines aktiv einbezogenen Subjektes.

## Was bringt die Dorfanalyse aus Sicht der Dorfbewohner?

- Die Gemeinde bekommt günstig die Gelegenheit, ihr Dorf einem fachlich fundierten Check von außen zu unterziehen, um so Dinge zu entdecken, die häufig im „dorfblinden“ Alltag unentdeckt bleiben.
- Die Gemeinde spart mit der Durchführung der Dorfanalyse eine Menge Geld, denn die Dorfanalyse kostet nur einen Bruchteil der Summe, die ein professionelles Planungsbüro für eine ähnliche Arbeitsleistung verlangen müsste. Die Dorfanalyse ist für die Gemeinde eine fachlich fundierte Dorfuntersuchung quasi zum „Schnäppchenpreis“.
- Der günstige Preis der Dorfanalyse ist möglich, weil sich die Dorfanalyse als *Lern- und Ausbildungsprogramm* versteht und als solches keinen Volltarif erheben kann. Da in der Regel die Qualität der Forschungsergebnisse durch die hohe Motivation der Teilnehmer, durch den interdisziplinären Mix der teilnehmenden Fachbereiche und bereits vorqualifizierte Teilnehmer (Zweit-Studium, Graduierten-Programm) sehr hoch ist, erhält die Gemeinde meist ein Mehr an Arbeitsleistung, ein besseres Ergebnis als über die üblichen Honorarverträge. Dieser spürbare „Mehrwert“ gipfelt am Ende der Dorfanalyse meist in dem Lob: „Das war mehr und besser, als das, was jedes Planungsbüro in gleicher Zeit leisten könnte!“
- Die finanziellen Eigenleistungen der Gemeinde sind eher gering: eine Grundbeteiligung an den Gesamtkosten, das Bereitstellen der lokalen Infrastruktur (Räume, Büro, Büroeinrichtungen, Materialien), das Organisieren lokaler Termine (Ortsrundgang, Dorf-Hearing, Präsentation) und eventuell eine Einladung zum Gastgeber-Mittagessen nach dem Ortsrundgang.
- Die eigentliche Leistung der Gemeinde ist immateriell, sie besteht hauptsächlich aus der mentalen Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit und dem Mut, sich dem kritischen Blick von außen zu öffnen. Dafür wird die Gemeinde mehrfach belohnt: mit guten Ergebnissen, einer Aufwertung der Gemeinde als Forschungsstandort – und das zu einem Bruchteil der marktüblichen Kosten.
- Da die Gemeinde nicht direkter Auftraggeber der Dorfanalyse ist, ist diese auch keine gemeindliche Auftragsarbeit. Das heißt konkret: Die Dorfforscher unterliegen nicht der direkten Kontrolle der Gemeinde, sondern können ihre Forschungsthemen frei wählen und unabhängig bearbeiten.
- Die Gemeinde ist Mitveranstalter der Dorfanalyse. Der eigentliche Träger ist eine Bildungseinrichtung, eine Hochschule oder ein Modellprojekt. Alle Forschungsergebnisse aber gehören der Gemeinde und werden an sie zurückgegeben: einmal in Form der Präsentationsveranstaltung im Anschluss an die Feldwoche, zum anderen in Form der Abschlussdokumentation (inklusive der erstellten Medien). Alle Veröffentlichungen werden mit der Gemeinde diskutiert, die ausgearbeiteten Ergebnisse werden ihr zur lokalen Weiterarbeit überlassen. Die Verwertung der Resultate liegt allein im Kompetenzbereich des untersuchten Dorfes, das damit die „Definitionsmacht“ über die Dorfforschung behält, obwohl es nicht direkter Auftraggeber und Hauptsponsor der Forschungstätigkeit ist.

#### 1.1.4 Die drei Untersuchungsmethoden der Dorfanalyse

Ziel der Dorfanalyse ist es, im Zeitraum der im Ort durchgeführten Untersuchungswoche möglichst viel über das untersuchte Dorf zu erfahren. Bei der Erforschung des Dorfes werden in der Regel drei Untersuchungsmethoden angewandt:

##### Sichtung und Sachanalyse des vorhandenen publizierten Materials

Als sachliche Informationsquellen über das Dorf dienen bereits vorhandene Sozial- und Strukturdaten, Veröffentlichungen (Bücher, Zeitschriftenartikel, Zeitungsberichte u. Ä.) sowie aktuelles Kartenmaterial (z. B. Dorfentwicklungsplanungen).

##### Durchführung einer eigenen Bürgerbefragung

Lokale Gruppen oder Einzelpersonen werden zu verabredeten Terminen oder in spontanen Straßenbefragungen interviewt und zu lokal bedeutungsvollen Themen befragt. Als besonders wichtige Informanten über die lokalen Ereignisse gelten örtliche Schlüsselpersonen (z. B. Amtsinhaber, Funktionsträger, Vereinsvorstände), die ebenfalls in die intensive Befragung einbezogen werden. Die exponierten lokalen *Schlüsselpersonen* sind wichtige Tür- und Blicköffner ins Innere des Dorflebens und schließen mit ihren Informationen und Einblicken das Dorf für die Blicke der Dorfforscher auf.

##### Die teilnehmende Beobachtung am Dorfgeschehen

Als dritte Informationsquelle gilt die *teilnehmende Beobachtung*, entweder als „stille“ Beobachtung von Tagesabläufen oder Tätigkeiten in Form der Begleitung von im Dorf agierenden Personen oder als „aktive“ Beobachtung von verändertem Verhalten bei inszenierten Aktionen (z. B. bei der Errichtung einer Verkehrsinsel zur Beruhigung des Verkehrs in einer kinderreichen Neubaustraße).

Ausgehend von diesen drei Untersuchungsmethoden (Sach-Analyse, Befragung und teilnehmende Beobachtung) werden zur Vorbereitung der Dorfanalyse-Woche

- eine *Feld-Bibliothek* (Handapparat mit Kopien aller erhältlichen Daten, Pläne und Publikationen) zusammengestellt
- Frage-Raster und Untersuchungs-Checklisten angelegt
- konkrete Strategien möglicher Feldstudien im Modell der teilnehmenden Beobachtung entwickelt

Diese quasi im „Trockendock“ des Vorbereitungsseminars entwickelten vorläufigen Untersuchungs-raster werden am zweiten Tag der Feldwoche (Dienstagmorgen) nach den lokal anstehenden und zu untersuchenden Themen modifiziert und aktualisiert.

#### 1.1.5 Themen-offene oder themen-bezogene Dorfanalyse?

Der inhaltliche Einstieg in die Dorfanalyse kann *themen-offen* oder bereits *themen-fixiert* gestaltet werden.

##### Der themen-offene Einstieg

Der *themen-offene* Einstieg in das Dorf erfolgt ohne inhaltliche Vorgaben: Die Dorf(er)-forscher lassen sich ohne festes Untersuchungs-raster auf die Dorfpräsentation am ersten

Tag der Feldaufenthaltes ein und entscheiden danach, welche Themen sie für wichtig und bedeutungsvoll halten und im Rahmen der Dorfanalyse bearbeiten wollen.

Die endgültige Festlegung der Untersuchungsthemen durch die jeweiligen Arbeitsgruppen ist eine wichtige Entscheidung, denn die Arbeitsgruppe legt sich mit der Themenwahl fest und muss dieses Thema bis zur Präsentation „durchziehen“. Die freie Themenwahl ist eine nicht zu unterschätzende Motivationsfrage für die Dorfforscher-Gruppe, denn ein selbstgewähltes Thema wird viel intensiver beachtet als ein aufgedrängtes Thema, zu dem eventuell kein innerer Bezug besteht. Für alle Arbeitsgruppen gilt: Die gefällte Themenwahl muss sowohl in der Arbeitsgruppe konsensfähig als auch jederzeit nach außen vermittelbar sein. So kann ein eigenes „mitgebrachtes“ Lieblingsthema (wie „die Lebenslage von Kindern im Dorf“), das ohne konkrete Bedarfsanalyse hinsichtlich Orts-Aktualität und Orts-Bedeutung einfach angegangen wird, spätestens am Präsentationsabend zum Problem werden, wenn es der Arbeitsgruppe nicht gelingt, der Dorfbewölkerung dessen Behandlung plausibel zu begründen.

Die Themenwahl der Dorfanalyse wird auch dadurch beeinflusst, dass es im Ort tagesaktuelle oder „heiße“ Themen gibt, zu der das Dorf gerne die Meinung der Dorfforscher hören möchte. Diese Erwartungshaltung übt auf die Dorfforscher einen nicht unerheblichen stillen Druck aus. Äußern sich die Dorfforscher zu diesen lokalen Vorrang-Themen nicht, so macht sich im Ort möglicherweise Enttäuschung breit und die Bürger halten – aus ihrer subjektiven Sicht heraus – die Arbeit der Dorfforscher für verfehlt, da sie das „brennende“ Hauptthema nicht erkennen.

Andererseits müssen die Dorfforscher genau prüfen, ob das aktuelle Dorfthema wirklich von so entscheidender Bedeutung ist, um zu einem wichtigen Forschungsfeld aufzusteigen, oder ob es nur eines der vielen tagespolitischen Modethemen und daher für die zukünftige Dorffentwicklung eher zu vernachlässigen ist.

Mit der Wahl der Untersuchungsthemen muss die Arbeitsgruppe klar Position beziehen und ihre Forschungsautonomie (das heißt eine freie Themenwahl nach ihren Kriterien) jederzeit argumentativ verteidigen können. Nicht haltbar wäre, wenn eine Arbeitsgruppe ohne eigene Begründung – quasi aus Opportunitätsgründen – das aktuelle „Brennpunktthema“ des Ortes einfach übernehme. Dieser scheinbar einfache Weg kann leicht in einem Fiasko enden, denn ein dorfaktuelles Thema wurde meist schon viel diskutiert, und damit ist die Hürde, wirklich Neues zu liefern, ohne schon Gesagtes zu wiederholen, sehr hoch. Nur eine wirkliche Fachgruppe sollte es wagen, vieldiskutierte Themen durch entsprechende Fachuntersuchungen und -beiträge zu „toppen“, um sich dadurch im Dorf Respekt zu verschaffen und die Gefahr einer Blamage zu vermeiden.

Für nicht ganz so sattelfeste Dorfforscher-Gruppen empfiehlt es sich, lieber ein neues oder nicht ganz so heißes Dorf-Thema zu bearbeiten, sich darüber mit mehr eigenem Gestaltungsspielraum auslassen und so profilieren.

### Der themen-bezogene Einstieg

Der *themen-bezogene* Einstieg in die Dorfanalyse macht das zu untersuchende Dorffeld enger. Eine Dorfanalyse zum Schwerpunkt „Kinder- und Jugendleben im Dorf“ schließt andere Themenfelder aus und hat für tagesaktuelle Dorfthemen – sofern nicht gerade das gewählte Thema dorfaktuell ist – wenig Spielraum.

Der *Vorteil der Themenzentrierung* liegt in der Verdichtung der Untersuchung, die mehrere Aspekte zu einem Kernthema zulässt und dieses damit ausführlicher dokumentieren kann. Außerdem erweitert es den Dorfraum, denn dieses Querschnittsthema ist nicht mehr an den unmittelbaren Kernort gebunden, sondern kann auch Teilorte und regionale Bezüge einbeziehen.

Der *Nachteil der Themenzentrierung* liegt darin, dass der lokale Betroffenenkreis stark eingeschränkt wird. Das Interesse an der lokalen Mitarbeit und der späteren Präsentation der Ergebnisse ist deutlich geringer als bei einer offenen Dorfuntersuchung. Wenn die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger den Eindruck hat, dass sie und ihr konkretes Dorf in der Dorfanalyse zu wenig vorkommen und stattdessen („wieder einmal!“) nur ein Spezial-Thema der Kommunalpolitik oder einzelner Aktivengruppen im Dorf behandelt wird, fühlen sie sich nicht angesprochen und bleiben häufig gleich weg.

Aus diesem Grunde ist es vorteilhaft, wenn auch eine themenzentrierte Dorfanalyse immer mit einer breiteren Dorfuntersuchung anfängt und die Befragung offen gestaltet. Konkret heißt dies, dass das gewählte Schwerpunktthema nicht sofort direkt angesprochen, sondern durch allgemein gehaltene Fragen allmählich eingekreist werden sollte. Über eine allgemeine Befragung zum Leben im Dorf, die alle Bürger anspricht, werden die unterschiedlichen Lebenseinstellungen deutlicher und dann z. B. auch die Frage zum Kinder- und Jugendleben im Dorf viel umfassender abgebildet, als wenn dieses Thema direkt abgefragt würde. Viele Bürgerinnen und Bürger zu befragen, ihre Meinungen, Standpunkte und Lebensvorstellungen einzuholen und möglichst breite Bevölkerungskreise einzubinden, ist notwendig, um eine *Dorfanalyse* und nicht nur eine *Teilgruppen-Analyse* durchzuführen.

Um das Forschungsfeld nicht zu sehr zu verengen, sondern dem Anspruch einer *Dorf-Analyse* gerecht zu werden, gehört zu einer themenzentrierten Dorfanalyse immer eine *allgemeinere Arbeitsgruppe*, die sich mit dem ganzen Dorf, mit den Auffälligkeiten (im Positiven wie Negativen) befasst, ebenso mit dem speziellen Dorfcharakter und seinen Entwicklungspotenzialen (als eine Art „Überblick-Analyse“). Ohne diese breiter angelegte Dorfbeschreibung haben einzelne Milieustudien (z. B. im Kinder- und Jugendbereich) nur einen begrenzten Aussagewert, denn ihnen fehlt eine umfassende Sozialraumanalyse.

Bereits im Vorfeld der Dorfanalyse sollte deshalb von der Dorfforscherguppe festgelegt werden, ob sie die Dorfanalyse *themen-offen* oder *themen-spezifisch* angehen will. Denn danach entscheidet sich, ob die Gemeinde Interesse an der konkreten Forschungsarbeit entwickelt und ob die Bürger zu einer aktiven oder eher zur gebremsten Mitarbeit zu motivieren sind. Auch das Untersuchungsraster, das von der Forschergruppe festzulegen ist, richtet sich nach diesen grundsätzlichen Rahmenbedingungen.

Ist die Themenstellung zu speziell – und daher eine Bürgeraktivierung nur begrenzt möglich – so ist die Dorfanalyse als *aktivierende Dorfforschung* gescheitert. Dann wurde nur eine traditionelle Dorfuntersuchung oder Dorfbefragung durchgeführt, die zwar für die Dorfforschung einige Ergebnisse gebracht hat, das Ziel einer Aktivierung der Bürger jedoch verfehlte. Nur mit aktiver Bürgerbeteiligung ist die Dorfanalyse eine echte *Dorfanalyse* und kann als erfolgreich bewertet werden. Nur das Einbeziehen des *ganzen*

Dorfraums und die Ausweitung der Dorfbefragung auf *alle* Einwohnergruppen des Sozialraumes Dorf macht eine Dorfbefragung zur Dorfanalyse.

Um eine gewollte themenzentrierte Dorfanalyse nicht unfreiwillig zu einer reduzierten Dorfbefragung zu machen, ist es notwendig, das Untersuchungsfeld von vornherein breiter anzulegen und zu definieren. Das ganze Dorf wird zum Untersuchungsraum und soll „analysiert“ werden. Davon ausgehend wird dann das zentrale Untersuchungsthema (z. B. „Kinder- und Jugendleben“) von allen Seiten beleuchtet und in seinen Facetten skizziert. Das eigene Leitthema steht so im Mittelpunkt, ohne dass es ständig in den Vordergrund gerückt werden müsste – und in dieser Position Gesprächskontakte eher erschwert als befördert, weil sich einige Gesprächspartner durch das Thema nicht angesprochen oder sich nicht zuständig fühlen.

Auch bei der Vorankündigung der Dorfanalyse in der Tagespresse, im Amtsblatt der Gemeinde oder in der offiziellen Sprachform bei Verhandlungen mit der Gemeinde sollte darauf geachtet werden, dass das Verfahren der Dorfanalyse *offen* gehalten wird. Eine breite Schicht der Dorfbewohner soll sich angesprochen fühlen, Schwellenängste oder traditionelles Zuständigkeitsdenken dürfen eine breitere Befragung nicht behindern oder die Bürgeraktivierung erschweren. Ein gut gewähltes Schwerpunktthema stellt sich erst über eine gelungene Befragung im Forschungsprozess selbst als solches heraus und sollte daher nicht ständig plakativ vorweg genannt werden.

## 1.2 Das Verfahren der Dorfanalyse

### 1.2.1 Die Vorbereitungsphase

#### Der Ort der Dorfanalyse

Die Dorfanalyse heißt bewusst „Dorf“-Analyse, weil sie sich in der Regel auf einen *konkreten Dorfraum* bezieht, also auf den alten Dorfraum, wie er vor der Gebietsreform der 1970er Jahre bestand, und nicht auf die heutigen Gesamtgemeinden mehrerer Dörfer.

Der *Prototyp* der Dorfanalyse ist die geografische Siedlungseinheit Dorf mit bis zu 2000 Einwohnern und zu Fuß erreichbaren Einrichtungen und Siedlungen. Diese Raumbezugung wurde gewählt, damit der Forschungsraum fußläufig erreichbar bleibt und nicht zu viel Zeit mit häufigen Anfahrten verloren geht. Die Verdichtung auf den zu Fuß erreichbaren Forschungsraum ist aus zwei Gründen wichtig: Zum einen können die Dorfforscher so im Dorf auffällig Präsenz zeigen, zum anderen fördern die vielen Wege im Ort den Blick dafür, immer wieder Neues entdecken und fordern zu Spontangesprächen mit den Bürgerinnen und Bürgern heraus.

Die im Dorf umherschweifenden Dorfanalytiker sind klar identifizierbar und so direkt ansprechbar (z. B. durch angeheftete Namensschilder mit dem von den Dorfforschern exklusiv für die Dorfanalyse entworfenen Logo). Der kontemplative Charakter kontinuierlicher Dorfbegehungen ist ein wichtiges Erforschungsmoment bei der Dorfanalyse, denn sie hilft den Dorfforschern unmittelbare Raumbezüge herzustellen, das Gesagte und Erfragte im Raum zu fixieren und im Dorfbild zu verorten. Da die meisten Bürgerinnen und Bürger ihr Dorf mit der Angabe von konkreten lokalen Orten und Plätzen, von Haus- und Familiennamen schildern, muss sich eine sozialraum-orientierte Dorffor-

schung dieses Wissen auch aneignen, um sich ein eigenes Bild von dem Geschilderten machen zu können. Erst dadurch wird das Wissen lokalisiert und im Raumkontext verständlich.

Der Forschungsschwerpunkt der Dorfanalyse ist der konkrete Dorfraum, die kleinste Siedlungseinheit des geschlossenen Dorfes, auch wenn dieser Kleinraum heute nicht mehr allein ausreicht, alle Wirkungszusammenhänge im Dorf aus sich selbst heraus zu erklären. Dörfer sind auch bereits Teil der bescheuigten Regionalisierung und Globalisierung.

Die Dorfanalyse konzentriert sich auf das Fallbeispiel eines konkreten Ortes und untersucht an ihm *exemplarisch* Wandlungsprozesse und Problemlagen heutiger Dörfer. Durch diese Methode einer quasi ahistorischen Rekonstruktion des Dorfes in einer Form, die es heute nicht mehr gibt – denn jedes Dorf ist heute entweder als *Teilort* oder als *Zentralgemeinde* Teil eines kleinräumigen Dorfverbundes – wird der konkrete *Nahraum Dorf* bewusst aufgewertet und in seiner mikrokosmischen Existenz als Forschungsraum interessant gemacht. Diese Reduktion auf den alten Sozialraum Dorf macht die besondere Faszination der Dorfanalyse aus und entfacht bei den Bürgern das alte Dorf-Bürger-Bewusstsein, sich in ihrem unmittelbaren Lebensraum quasi wieder als Vollbürger (und nicht nur als Teilort-Bewohner) zu fühlen und als solcher angesprochen zu werden. Diese Projektion setzt neue Kräfte frei, die den Blick auf das eigene Dorf intensivieren.

Der eingegrenzte Forschungsraum des *konkreten Dorfes* wird nur an solchen Schnittstellen durchbrochen und erweitert, an denen regionale Bezüge direkt und massiv in den Ort hineinwirken (z. B. bei Pendelbewegungen, Entwicklungsplanungen, Siedlungsentwicklungen) oder das regionale Umfeld als Hintergrund für lokale Prozesse von besonderer Bedeutung ist.

Die Dorfanalyse ist allerdings auch in anderen Varianten möglich und kann als *themenspezifische* Dorfanalyse von vornherein *dorfübergreifend*, das heißt die Teilorte der Gesamtgemeinde einbeziehend, angelegt werden. So kann zum Beispiel unter einem Leitthema (wie „kinderfreundliche Gemeinde“) eine Gesamtuntersuchung aller Ortsteile durchgeführt werden oder in einer Art mikrokosmischer Detailuntersuchung (z. B. unter dem Aspekt der infrastrukturellen Versorgungssituation) nach möglichen Disparitäten unter den verschiedenen Gemeindeteilen geforscht werden.

Beide Dorfanalyse-Ansätze sprengen in ihrem Forschungsansatz den konkreten Dorfraum und liegen quer zum Territorium der alten Siedlungsform Dorf. Nur wird auch in diesem Fall eine umfassende Untersuchung der Kerngemeinde erforderlich sein, denn jede vergleichende Untersuchung braucht einen definierten *Kernraum*, auf den sich die Forschung bezieht. Das bedeutet, dass auch eine dorfübergreifend angelegte Dorfanalyse, die eher Querschnittsthemen untersucht, einen intensiver beforschten Kernraum braucht, auf den Bezug genommen werden kann. Dieser Kernraum ist in der Regel – der tatsächlichen Dorffrealität folgend – die Kerngemeinde, also der Sitz der zentralen Gemeindeverwaltung. Allerdings kann eine Dorfanalyse von sich aus auch einen anderen Forschungsschwerpunkt wählen, z. B. eine Teilgemeinde, und von diesem Ausgangspunkt die Dorfanalyse durchführen. Dann wird diese Gemeinde zum Forschungsmittelpunkt und ihr Blickwinkel das Zentrum der Dorfanalyse.

Eine wichtige Aufgabe der Dorfanalyse besteht darin, den Forschungsraum des Dorfes nicht zu groß werden zu lassen. Ein zu breiter Dorfraum würde für die Erforschung problematisch, beispielsweise durch zu lange Wege, zu viele Einwohner, zu unübersichtliche Raumstrukturen u. a. m. Dadurch wird die Untersuchung in der kurzen „Dorfzeit“ erschwert, die Forschungsergebnisse könnten eventuell zu pauschal werden, auch die aktive Bürgerbeteiligung könnte misslingen.

Wenn die Dorfforscher in fünf Ortsteilen gleichzeitig herumstreifen, fallen sie den Bürgerinnen und Bürgern kaum auf. Diese Form der Eigenwerbung für die Dorfanalyse würde also in einem zu breiten Forschungsfeld verpuffen. Die Aussagekraft der Bürger über ihren unmittelbar erlebten Raum nimmt ab, wenn nicht über den konkreten Dorfraum geredet wird, sondern über die politische Verwaltungsgemeinschaft. Das Interesse, sich die Ergebnisse der Befragung anzuhören, lässt deutlich nach, je weniger ortsspezifisch sie werden und den eigenen unmittelbaren „Betroffenenraum“ überschreiten. Eine der Stärken der Dorfanalyse liegt im Herausgreifen eines konkret-begrenzten Dorfraums und in der Verdichtung der Forschung auf diesen speziellen dörflichen Mikrokosmos.

Es ist deshalb wichtig, ein Gleichgewicht zwischen dem Forschungsraum und den zu erforschenden Inhalten zu finden. Das heißt: Der Raum darf nicht zu groß sein (um noch zu konkreten, ortsbezogenen Lösungsvorschlägen zu kommen), gleichzeitig sollte die Forschung in diesem Raum so breit anlegt werden, dass in ihm nicht nur die ortsüblichen Dorfrepräsentanten vertreten sind, sondern nach Möglichkeit alle Bürgerinteressen. Das Dorffeld darf nicht so groß sein, dass es sich in kommunalpolitischen Allgemeinplätzen verliert, es darf thematisch aber auch nicht so eng sein, dass in ihm in der Hauptsache Insider-Themen abgehandelt werden.

Für die thematische Definition des *Dorfraumes* in der Dorfanalyse gilt folgende Formel:

- dorfbezogene Themen bearbeiten (d. h.: Themen, die in einem klar definierten Raum als Diskussionspunkte oder Problemlagen vorhanden sind)
- dorfrelevante Fragen aufgreifen (d. h.: lokale Fragen, die Bürgerinnen und Bürger in ihrem unmittelbaren Nahraum bewegen und erregen)
- dorfförende Lösungswege entwickeln (d. h.: auch bisher nicht praktizierte Alternativen darstellen und dabei neue lokale Akteure einbeziehen)

### Die Ortswahl

Die Auswahl des Dorfes, in dem die Dorfanalyse durchgeführt werden soll, muss sehr sorgfältig erfolgen. Dafür sind zum einen die Interessen der Dorf(er)forscher abzuklären, zum anderen die Interessen des Untersuchungsdorfes umfassend zu berücksichtigen. Mit dem Installieren einer „Forscher-Beforschten-Situation“ im Dorf durch die Dorfanalyse wird von beiden Seiten in einem sensiblen Bereich Neuland betreten, sodass die Rahmenbedingungen vorher verbindlich ausgehandelt und damit die Startvoraussetzungen für beide Positionen vorab geklärt sein müssen.

Die Dorfanalyse bietet für alle an ihr beteiligten Gruppen (= die Dorfforscher, die offiziellen Dorfvertreter und die „beforschten“ Dorfbürger) klare Vorteile:

- Für die *Dorfforscher* bietet sie eine gute Chance, vielfältige, praxisnahe Methoden der respektvollen Dorfannäherung und sanften Dorferschließung unter fachlicher Begleitung und im Schutz eines Forschungsteams zu erlernen.

- Für die *Entscheidungsträger* im Dorf bietet die Dorfanalyse die einmalige Chance, quasi von externen Kräften ihr Dorf analytisch durchdenken zu lassen, mit dem unvoreingenommenen Blick Außenstehender das Dorf kostengünstig evaluiert zu bekommen.
- Für die *Dorfbürger* bietet die Dorfanalyse eine gute Gelegenheit, im Gespräch mit den externen Interviewern intensiv über ihr Dorf nachzudenken und darüber eigene neue Gedanken zur Gestaltung ihrer Heimatgemeinde zu entwickeln.

Die Dorfanalyse ist also für alle Seiten ein Gewinn, wenn sie folgende Voraussetzungen erfüllt:

- Sie wird von allen mitwirkenden Akteuren wirklich gewollt.
- Sie wird optimal geplant, ohne grobe methodische Fehler.
- Sie wird mit dem notwendigen, gegenseitigen Einfühlungsvermögen und Respekt gut umgesetzt.

Wie kommt ein Dorf dazu, zum Ort einer Dorfanalyse zu werden?

Es gibt zwei Möglichkeiten für ein Dorf, Veranstaltungsort einer Dorfanalyse zu werden: Die entsprechende Gemeinde fordert die Durchführung einer Dorfanalyse entweder bei den Veranstaltern solcher Bildungsmaßnahmen an oder ihr wird alternativ eine Dorfanalyse von außen angetragen.

Geht die Initiative vom Dorf aus, so sind vermutlich die Entscheidungsträger des Dorfes von der Idee der Dorfanalyse bereits überzeugt. Wird das Dorf vom Bildungsträger als Veranstaltungsort angefragt, so ist meist eine intensive Verhandlungsphase mit Gemeindevertretern nötig, um sie vom Nutzen einer Dorfanalyse in ihrem Dorf zu überzeugen.

Ohne eine klare, auch innere Zustimmung der dorffiziellen Gremien und der breiten Bereitschaft zur aktiven Unterstützung vor Ort ist eine Dorfanalyse nicht durchführbar.

Ob die Dorfanalytiker vor Ort wirklich gewollt sind, lässt sich durch die folgenden Testfragen klären. Sie eruieren auch, ob das Dorf zu einer tiefergehenden Analyse innerlich bereit ist, ob es sich für Außenstehende öffnet und ob möglicherweise zutage tretende Konflikte und Spannungen tatsächlich gelöst werden sollen.

Dieser *Anfrage-Katalog* richtet sich direkt an das zu analysierende Dorf:

- Wünschen die örtlichen Verantwortungsträger, dass ihr Dorf in der vorgesehenen Form vorbehaltlos analysiert wird?
- Sind sie bereit, die Gruppe der Dorfanalytiker infrastrukturell zu versorgen, sie in die lokale Dorfföfentlichkeit einzuführen – durch eine gute Bürger(vor)-Information –, die geplanten Vorhaben mit zu unterstützen und umzusetzen, für alle Rückfragen und Probleme zur Verfügung zu stehen, die Forschungen per Amt logistisch (z. B. über die Möglichkeiten zum Kopieren oder Telefonate zu führen) zu unterstützen?
- Sind sich die Gemeindevertreter bewusst, dass die Gemeinde trotz einer symbolischen Teil(mit)finanzierung der Dorfanalyse nicht der Auftraggeber der Untersuchung ist und daher auch auf die unmittelbare Forschung keinen Einfluss nehmen kann?

- Sind die dörflichen *Schlüsselpersonen*, die Zugänge zu örtlichen Informanten und lokalen Meinungsträgern verwalten, bereit, den Dorfforschern ihre Türen zu öffnen, ihnen Gesprächspartner zu vermitteln oder selbst als auskunftsgewährende Gewährspersonen zur Verfügung zu stehen?
- Sind die Dorfbürger bereit, sich für Gespräche zur Verfügung zu stellen, über ihre Befindlichkeiten offen zu reden, den Dorfforschern mit eigenen Hinweisen weiterzuhelfen?
- Werden die Gemeindevertreter die Bürgerschaft durch entsprechende Informationen an die Lokalpresse und in kommunalen Veröffentlichungen auf die bevorstehende Dorfanalyse gut vorbereiten und für eine aktive Teilnahme werben?

Diese Fragen müssen im Vorfeld der Dorfanalyse geklärt werden. Die Gemeindevertreter müssen wissen, was auf sie an Erwartungen, Mitarbeitsanforderungen und eventuellen Konfliktpunkten zukommt. Und die Dorfanalysiker müssen wissen, was sie im Dorf erwartet, mit welchem Kooperationsklima oder welchen Vorbehalten sie möglicherweise zu rechnen haben.

Die Erfahrungen mit Dorfanalysen zeigen, dass viele der anfänglichen Bedenken und Unsicherheiten auf beiden Seiten unbegründet sind. Die Kooperation läuft in der Regel viel reibungsloser als vorher angenommen. Die Phase, in der sich beide Seiten annähern, ist zudem meist recht kurz, da die Intensität der Arbeit vor Ort keine Zeit lässt für ein Verharren in Vorbehalten. Vielmehr kommt es häufig ziemlich schnell zu vorzeigbaren Resultaten. Dennoch ist es wichtig, den Vertretern der ausgewählten Gemeinde die Absichten der Dorfanalyse ausführlich zu erläutern und darüber mit ihnen in einen Dialog zu treten, um so von Anfang an eine gute Arbeitsgrundlage für die an sich schon recht schwierige Arbeit im Dorf zu schaffen.

Ein rechtzeitiges Sondierungsgespräch zwischen dem Veranstalter der Dorfanalyse und der Untersuchungs-Gemeinde klärt im Vorfeld alle wichtigen Fragen. Es sollte am besten offiziell als Lokaltermin vor Ort stattfinden, damit sich die Dorfforscher gleichzeitig einen ersten Eindruck vom Dorf machen können. Inhalte dieses Vorgesprächs:

- Diskussionsbedarf
- das zu erwartende Dorfklima für die Dorfanalyse
- logistische und infrastrukturelle Voraussetzungen zur Durchführung einer Dorfanalyse vor Ort

Die Erfahrung zeigt, dass es von Vorteil ist, wenn das Dorf bereits ein öffentliches Verfahren (z. B. zur Dorferneuerung) hinter sich hat und aus dieser Voruntersuchung und Bestandsaufnahme ein guter Fundus an objektivem Datenmaterial vorhanden ist, auf den die sozio-kulturell ausgerichtete Dorfanalyse aufbauen kann. Außerdem sollte das Dorf über die notwendige Raumstruktur, eine ausreichende soziale Infrastruktur (das sind z. B. Räume zum Arbeiten, Übernachtungsmöglichkeiten, lokale Versorgungseinrichtungen) und andere Hilfsmittel zur praktischen Umsetzung vor Ort verfügen.

Nach Klärung aller Fragen und Diskussionspunkte zur beiderseitigen Zufriedenheit wird ein Kooperationsvertrag zwischen der Gemeinde und dem Veranstalter der Dorfanalyse geschlossen.

Was braucht ein Dorf zur Durchführung der Dorfanalyse?

Das zu untersuchende Dorf sollte ein Normaldorf sein, das heißt:

- Es sollte nicht zu groß sein (Obergrenze: 2000 Einwohner).
- Es sollte von der Fläche nicht zu ausgedehnt sein (Erreichbarkeit zu Fuß).
- Die Infrastruktur sollte noch mit einer Mindestversorgung ausgestattet und nicht völlig „ausgedünnt“ sein.
- Es sollte von der Besucherhäufigkeit her kein „Modell- oder Vorzeigedorf“ sein, das sich festgefahrene Visitationsrituale angewöhnt hat.

Das Dorf sollte die Dorfanalyse wirklich selbst wollen und als Chance zur eigenen Weiterentwicklung begreifen, das heißt:

- Es sollte bei der bescheidenen Mitfinanzierung nicht knausern.
- Es sollte über Mandatsträger verfügen, die sich in der Dorfföfentlichkeit offensiv hinter die Arbeit der Dorfforscher stellen.
- Es sollte einen Gemeinderat haben, der die Dorfanalyse durch breite Bürgerinformation gut vorbereitet.
- Es sollte eine Ortsverwaltung besitzen, die die Arbeit der Dorfanalytiker mit Rat und Tat unterstützt sowie ihren Aufenthalt vor Ort durch die Vermittlung vieler Kontakte und das offene Bereitstellen benötigter Informationen zum Erfolg führt.
- Es sollte lokale Mandatsträger oder aktive Bürgergruppen aufweisen, die mit den erzielten Ergebnissen weiterarbeiten wollen.

Das Dorf sollte gesprächsoffen und auskunftsfreudig sein, das heißt:

- Es sollte ein Dorf sein, das in seiner Umgebung nicht im Ruf steht, besonders verschlossen oder schwierig zu sein.
- Es sollte ein Gemeinwesen besitzen, das mit einer vorübergehenden, aber massiven „Belagerung“ durch externe Dorfforscher umgehen kann.
- Es sollte ein Ort sein, das ein gutes Dorfklima ausstrahlt und zur aktiven Mitarbeit bereit ist.

Das Dorf sollte über die für eine Dorfanalyse notwendige Feld-Infrastruktur verfügen, das bedeutet:

- Räume für das *Feld-Büro* und die Arbeitsgruppen
- ein Veranstaltungssaal für die Ergebnispräsentation
- Übernachtungsmöglichkeiten vor Ort (Gastwirtschaft, Privatquartiere, öffentliche Räume) oder in näherer Umgebung (Hotel, Tagungshaus o. Ä.)
- ein lokal nutzbares Büro-Equipment (Kopiermöglichkeiten, Telefonanschlüsse, Mediennutzung und Ähnliches)

Welche Arbeiten hat das Dorf zur Durchführung der Dorfanalyse zu organisieren?

- symbolische Beteiligung an den Gesamtkosten der Dorfanalyse
- Festlegen eines Lokaltermins mit den Veranstaltern der Dorfanalyse zur Klärung der Inhalte, der organisatorischen Anforderungen an die Gemeinde

(Planung von Ortsrundgang und Dorf-Hearings; Organisieren eines Bürgerabends etc.) und zur Inspizierung der örtlichen Tagungs-Infrastruktur

- Aufbau und Bereitstellung der notwendigen Feld-Infrastruktur (Tagungsräume, Feldbüro, Veranstaltungssaal, Übernachtungsmöglichkeiten, Verpflegung etc.)
- Zusage zur verbindlichen Unterstützung der Dorfanalyse-Arbeit vor Ort (Benennen von Ansprechpartnern, Erstellen einer Liste der lokalen Vereine und Institutionen etc.)
- Bereitstellen von vorhandenen Informationen (Sozialstatistiken, lokalen Untersuchungen, Plänen, Veröffentlichungen etc.) über die Gemeinde
- Information der Öffentlichkeit: Bürgerinformation, Vorankündigung in der Lokalpresse und anders mehr

### 1.2.2 Die externe Vorbereitung auf den Dorf(feld)aufenthalt

#### Die Dauer und der Umfang der Vorbereitungsphase

Die Vorbereitungsphase zur Planung und Durchführung einer Dorfanalyse dauert in der Regel ein halbes Jahr. Sie umfasst eine umfangreiche Korrespondenz zwischen dem Planungsteam der Dorfanalyse und dem zur Erforschung ausgewählten Ort. Zeichnet sich eine konkrete Kooperation ab, so kommt es zu einem ersten Lokaltermin im ausgewählten Dorf. Je nach Vorbereitungsintensität kann es weitere Begegnungen und Abklärungen vor Ort geben.

Wird die Dorfanalyse im Rahmen eines universitären Projektstudiums oder einer praxisbezogenen Exkursion durchgeführt, so beginnt die Vorbereitung im *studentischen Umfeld* mit entsprechenden Fachseminaren und -vorträgen zu Methode und Inhalt der Dorfanalyse im Wintersemester. Diese Veranstaltungen sollten nach Möglichkeit als Tagesblockseminare durchgeführt werden, um die Lernintensität zu erhöhen und Kosten (wenn z. B. externe Moderatoren hinzugezogen werden) zu minimieren. Zu Beginn des Sommersemesters werden dann in einem weiteren Seminar die eher praktischen Vorbereitungen für den Dorfaufenthalt besprochen.

Bei *nicht-studentischen Teilnehmern einer Dorfanalyse* dauert die Vorbereitungsphase ebenfalls mindestens ein halbes Jahr. Ein *Leitungsteam* – bestehend aus einem Vertreter des veranstaltenden und finanzierenden Bildungsträgers, eventuell hinzugezogenen externen Moderatoren und internen Assistenten – klärt in Vorgesprächen die Rahmenbedingungen im Untersuchungsdorf ab.

Danach erstellt das Leitungsteam das Gesamtprogramm der Dorfanalyse und schreibt es als Bildungsangebot aus. Das Programm umfasst neben dem Kern der Dorfanalyse-Woche mindestens ein Vorbereitungstreffen, das ein bis anderthalb Tage dauert, sowie ein Nachbereitungstreffen. Die Dorfanalyse-Woche wird am besten in den Monaten Mai bis Juli durchgeführt. In diesem Zeitraum ist das Forschen und Bewegen im Freien jahreszeitlich angenehm und man trifft auf das Dorf in der lockeren Aufbruchphase des Frühsommers oder der Entspanntheit sonnendurchfluteter Dorftage, was sich meist positiv auf das Dorfklima, auf die Offenheit und Gesprächsbereitschaft der Dorfbewohner auswirkt.

## Die organisatorische Arbeitsstruktur der Dorfanalyse

*Das Leitungsteam:* Die Dorfanalyse braucht zur Vorbereitung und Umsetzung eine zuverlässige Arbeitsstruktur. Zu ihr gehört im Kern ein Planungs- und Leitungsteam, das sich bei universitären Gruppen aus dem Lehrstuhlinhaber, eventuellen Assistenten und studentischen Tutoren zusammensetzt. Bei anderen Exkursionsgruppen gibt es mindestens einen zentralen Leiter sowie so viele Moderatoren, wie Arbeitsgruppen geplant sind. Dieses Leitungsteam plant die gesamte Vorbereitung (ist in dieser Phase also ein *Planungs-Team*), begleitet, betreut und berät die Exkursion vor Ort (ist in dieser Phase also ein *Leitungs-Team*) und organisiert die Nachbereitung (ist in dieser Phase also ein *Evaluierungs- und Dokumentations-Team*).

Das Leitungsteam bildet das organisatorische Rückgrat des gesamten Dorfanalyse-Projektes und stellt die notwendige Ermöglichungsstruktur bereit, die die Dorfanalyse zu einem teilnehmeroffenen Bildungsangebot werden lässt.

*Die Teilnehmer:* Die eigentliche Aktivengruppe der Dorfanalyse sind die Teilnehmer (z. B. Studenten, die Teilnehmer eines Seminars oder einer Fortbildung). Sie sind sowohl Projekt-Arbeiter als auch Lernende vor Ort, weil sie die unmittelbare Forschungsarbeit tragen und durch ihr aktives Mitwirken gleichzeitig lernen.

Alle Teilnehmer sind im Rahmen der Dorfanalyse objektiv *Lernende*, egal welchen Beruf sie ausüben oder welches Vorwissen sie besitzen. Der Status Lernende schützt sie vor zu hohen Erwartungen von außen und gibt ihnen das Recht, Fehler zu machen oder auch Unvollendetes zu liefern, sofern sie sich nicht gehen lassen, sondern sichtbar Mängel abstellen und Versäumtes nacharbeiten.

Sowohl der nachweispflichtige Bildungsträger, der zur Ausstellung eines Teilnehmerzertifikates oder Studienscheins einen Leistungsnachweis braucht, als auch die persönliche Präsentation vor der Dorfjury (also vor den Bürgern) machen deutlich, dass die Dorfanalyse keine pädagogische Spielwiese, sondern ein echtes Bildungsangebot ist.

Wer bei der Dorfanalyse mitmacht, sollte dies aus beruflichem oder persönlichem Fortbildungsinteresse oder im Rahmen der eigenen Ausbildung tun, sollte sich bewusst sein, dass die Dorfanalyse einiges an Engagement erfordert und sollte sich in das Projekt wirklich einbringen (wollen). Personen, die gezwungenermaßen oder nur mit halber Kraft an der Dorfanalyse teilnehmen oder darauf hoffen, von der Arbeitsgruppe „mitgeschleppt“ zu werden, gefährden den Gesamterfolg des Dorfanalyse-Teams (das vom Dorf als Gesamteam gesehen und bewertet wird) und belasten die innere Leistungsfähigkeit der Arbeitsgruppen sehr (und damit das Arbeitsklima im gesamten Team).

Die Dorfanalyse ist ein Teamprojekt, in dem jeder für die Arbeitsgruppe arbeitet und jede Arbeitsgruppe – trotz der inneren Konkurrenz untereinander – für das Gesamteam. Letztlich zählt und gilt das Gesamtergebnis im Rahmen der Präsentationsveranstaltung, sodass jeder Teilnehmer ein Interesse daran haben sollte, dass das gesamte Team gut abschneidet und am Ende erfolgreich dasteht. Wie im Fußball zählt auch bei der Dorfanalyse der Teamgeist, es gilt der Satz: „Der Star ist die Mannschaft“. Ein Student erwartet von seiner Universität, dass sie ihn optimal ausbildet, ein Nutzer von Bildungsdienstleistungen, der als zahlender Kunde die Dorfanalyse als Fortbildungsveranstaltung

gebucht hat, erwartet eine optimale Qualifizierungsleistung. Umgekehrt kann ein Bildungsträger, der Ausbildungsleistungen bewerten soll, erwarten, dass auch die Teilnehmer volle Leistungsbereitschaft zeigen und sich selbst einbringen.

Ein Bildungsträger arbeitet mit einer hohen Verantwortung, versucht, mit der Dorfanalyse ein gutes Angebot für die ländliche Bildungsarbeit vorzuhalten. Deshalb muss jeder Anbieter dieser Methode ein zentrales Interesse haben, die Teilnehmergruppe optimal zu unterstützen und alles dafür zu tun, dass ein gutes Arbeitsklima herrscht und die Teilnehmer der Arbeitsgruppen zufrieden sind, damit sie in ihrer *Feldarbeit* erfolgreich sein können. Geht es der Teilnehmergruppe gut, so kann sie auch vor Ort gute Arbeit leisten.

### Die zentrale Bedeutung der Arbeitsgruppen

Die eigentliche Arbeit und der zentrale innere Lernprozess finden bei der Dorfanalyse in den Arbeitsgruppen statt. Sie werden zu einer Arbeitsform, die aus anfänglichen Teilnehmern aktive und sich dadurch selbst qualifizierende Dorfforscher macht. Dieser Gruppenprozess schweißt sie zu einem Team zusammen, das nur gemeinsam erfolgreich sein kann.

- Die Arbeitsgruppen bleiben als feste Arbeitsform vom ersten bis zum letzten Arbeitstag der Dorfanalyse (Montag bis Freitag) zusammen.
- Sie sollten bei einer Exkursionsgruppe von 30 Personen eine Stärke von maximal 5 Personen pro Arbeitsgruppe nicht übersteigen, um gute und intensive Arbeit leisten zu können. Bei einer Exkursionsgruppe von 30 Personen ergäben sich somit 6 Arbeitsgruppen.
- Die Besetzung der Arbeitsgruppen erfolgt durch freie Themenwahl. Sollte allerdings eine Arbeitsgruppe zu stark oder eine andere mangels Teilnehmern gefährdet sein, so ist über einen freiwilligen Wechsel von den überbelegten zu den unterbelegten Arbeitsgruppen im Plenum zu diskutieren. Angestrebt sind gleichmäßig besetzte, arbeitsfähige Arbeitsgruppen.
- Liegen die Arbeitsfelder der Arbeitsgruppen eng beieinander (z. B. wenn sich eine Arbeitsgruppe mit der „Lebenssituation von Kindern“, eine andere mit der „Lebenssituation von Jugendlichen“ im Ort beschäftigt), so ist es möglicherweise sinnvoll, diese beiden Themen zu koordinieren, in einer Arbeitsgruppe („Kinder- und Jugendleben im Dorf“) mit zwei Unterarbeitsgruppen zusammenzufassen und diese Organisationsform bis zur Präsentationsveranstaltung beizubehalten.
- Kommen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Exkursionsgruppe aus unterschiedlichen Forschungsdisziplinen oder beruflichen Arbeitsfeldern, so sollten sich die Arbeitsgruppen möglichst aus Expertinnen und Experten unterschiedlicher Disziplinen zusammensetzen, um die Sichtweisen der Arbeitsgruppe zu erweitern und die Diskussion in der Arbeitsgruppe zwischen den unterschiedlichen professionellen Ansichten produktiv zu forcieren (interdisziplinäre Vernetzung). Dadurch wird das vorhandene endogene Potenzial der Teilnehmer optimal genutzt und die interne Gruppendynamik verbessert.

- Weil die Arbeitsgruppen von zentraler Bedeutung sind, sollte möglichst frühzeitig eine stabile Arbeitsstruktur entwickelt werden. Durch die Wahl eines Gruppensprechers in jeder Arbeitsgruppe wird die Arbeitsgruppe gefestigt (Funktion: externe Ansprechperson und Außenvertretung der Gruppe; interne Leitung und Koordination); auch ein Protokollant sollte gewählt werden (Funktion: Dokumentieren aller Gruppenergebnisse; Archivieren des gesammelten Materials und Ähnliches). Diese funktional legitimierte Personalachse soll als „innerer Motor“ die Selbstbestimmung und Eigenarbeit der Arbeitsgruppe forcieren. Der gewählte Gruppensprecher und der gewählte Protokollant müssen darauf achten, dass die Arbeit in den Arbeitsgruppen gleichmäßig verteilt, keiner nur „mitgeschleppt“ und die Präsentation der Arbeitsgruppe nach außen auf alle Schultern verteilt wird (delegieren statt regieren).
- Die thematische Einteilung der Arbeitsgruppen erfolgt nach den von der Exkursionsgruppe vorgegebenen Forschungsfeldern. Ist das Dorf ein offenes Forschungsfeld, so könnte die Arbeitsgruppenaufteilung z. B. nach den Themenfeldern passieren: „Dorferneuerung“, „Soziale Brennpunkte“, „Kulturinitiativen“, „Wirtschaft“, „Landwirtschaft“ und „Dorfökologie“.
- Ist das Forschungsfeld eher sozialwissenschaftlich definiert, so könnten die Arbeitsgruppen z. B. auf die Themenfelder „Altdörfler“, „Neudörfler“, „Frauen“, „Jugendliche“, „Kinder“ und „Randgruppen“ fokussiert werden. Mit den Arbeitsgruppenthemen werden auch die jeweiligen Forschungsthemen festgelegt, beziehungsweise umgekehrt: Aus den formulierten Forschungsthemen ergeben sich die jeweiligen Arbeitsgruppentitel.

Aufgrund der zentralen Bedeutung der Arbeitsgruppen bei der Dorfanalyse empfiehlt es sich, *provisorische Arbeitsgruppen* bereits vor Beginn des Dorfaufenthalts einzurichten, um sich mit dieser Arbeitsform und den anderen Gruppenmitgliedern vertraut zu machen.

Bereits beim Vorbereitungsseminar gründen sich vorläufige Arbeitsgruppen mit vorläufigen Arbeitsthemen und selbstgestellten Forschungsaufträgen. In einer Art Simultanübung wird der zu erwartende Arbeitsauftrag im Dorf durchgespielt. Während der endgültige Untersuchungsgegenstand noch bis zum ersten Feldtag im Dorf offenbleibt, wird die Arbeitsstruktur in der Arbeitsgruppe durch die Wahl eines Sprechers und Protokollanten schon installiert. Auf diese Arbeitsstruktur kann bei den nächsten Vorbereitungsschritten schon zurückgegriffen werden, wenn diese Personen z. B. als Ansprechpartner nach außen fungieren, Adressaten von Arbeitsaufträgen sind, verbindliche Arbeitsform erprobt werden. Dies schafft Sicherheit und Vertrautheit und erleichtert die mentale Einstimmung auf die Feldarbeit. Wichtige Leistungen werden auf diese Weise bereits vorab erbracht, das entlastet das ohnehin stark strapazierte Zeitbudget im Dorf. So können die Arbeitsgruppen schon beim ersten Ortstermin – also bereits beim Ortsrundgang am ersten Exkursionstag – als aktive Gruppe (mit entsprechenden Rückfragen und Ortsmarkierungen) positiv und selbstbewusst in Erscheinung treten, der Einstieg der Dorf(er)forscher ins noch unbekannte Lernfeld „Dorf“ wird im Schutz der Gruppe immens erleichtert.

## Die Moderatoren

Jede Arbeitsgruppe wird während des Feldaufenthaltes von einem Moderator betreut, der gleichzeitig Mitglied des Leitungsteams ist. Diese Fachberater sind in der Regel für eine solche Arbeit besonders qualifiziert und verfügen meist schon über Exkursionserfahrungen. Aufgabe der Moderatoren ist es, für alle Fragen zur Dorfanalyse (wie Prinzipien, Methode, Organisationsfragen) als Auskunftgeber zur Verfügung zu stehen.

Zu Beginn der Dorfanalyse haben die Moderatoren im Dorf die wichtigste und schwerste Arbeit zu leisten, um die selbständige Arbeit in den Arbeitsgruppen möglichst bald in Gang zu bringen. Ziel der Fachbetreuer ist es, sich allmählich überflüssig zu machen, das heißt, sie helfen den Arbeitsgruppen auf ihr Arbeitsgleis, schieben sie an, bis sie zum Selbstläufer werden und ziehen sich dann aus den selbständig arbeitenden Arbeitsgruppen allmählich zurück, fungieren vielleicht noch als stille Berater und normale Gruppenmitglieder. Sie sind während der Exkursion jederzeit ansprechbar und können zur Klärung von Fragen bei Bedarf beratend hinzugezogen werden (wenn es z. B. um den Gesamt Ablauf der Dorfanalyse geht).

In der Funktion eines *defensiven Beraters* halten sich die Moderatoren nach Möglichkeit aus inneren Gruppenprozessen heraus und schalten sich nur auf Anfrage oder in der Rolle eines externen Reflektors (z. B. bei der fachlichen Beurteilung der Gruppenergebnisse) ein.

Um näher an der Arbeitsgruppe dran zu sein und die starke Arbeitsbelastung der Gruppe hautnah mitzuerleben, empfiehlt es sich, dass die Moderatoren als normale Gruppenmitglieder in ihren Arbeitsgruppen mitarbeiten und nur dann wieder in die Rolle des Moderators schlüpfen, wenn sie angefragt werden oder einen für die Arbeit der Gruppe wichtigen Einwurf vorzubringen haben oder eine notwendige Steuerungsfunktion übernehmen sollen.

Diese aktive Einbindung der Moderatoren verhindert, dass sie sich als deplazierte Betreuer unterfordert und von der eigentlichen Hauptarbeit ausgeschlossen fühlen und dies dadurch zu kompensieren suchen, dass sie bei Anfragen zu ausschweifend werden, zu stark in die Arbeitsgruppen intervenieren und damit eventuell die durch die hohe Arbeitsbelastung bereits gereizten Arbeitsgruppenmitglieder unnötig „nerven“ und gegen sich aufbringen.

Die kontinuierliche Mitarbeit in den Arbeitsgruppen schafft gleiche Ausgangsbedingungen und Arbeitsbelastungen, bringt die Moderatoren näher an den Lauf der Dinge und die mentale Stimmung in der Gruppe. Statt aufwändiger Intervention von außen kann so eine viel direktere, fallbezogene und situative Beratung erfolgen, die konkrete Problemlagen schnell löst ohne langwierige, oft missverständliche Diskussionen einzuleiten.

Die stille Teilnehmerrolle als defensiver Berater, die jederzeit von der Arbeitsgruppe angefragt werden kann, gibt den Moderatoren das positive Gefühl, Teil des arbeitenden Teams zu sein und sich nicht ausgeschlossen zu fühlen. Dies stärkt ihre Arbeitsmotivation, sich auch subjektiv für den gemeinsamen Erfolg einzusetzen und diese Energie auf die Arbeitsgruppen zurückzuübertragen.

Neben dem Status des normalen Arbeitsgruppenmitgliedes haben die *Moderatoren* weitere Aufgaben zu erledigen:

- Sie vermitteln zwischen den verschiedenen Arbeitsgruppen und halten den Informationsfluss zum Leitungsteam in Gang.
- Sie organisieren alle Arbeiten, die außerhalb der themenbezogenen Gruppenarbeit (z. B. Versorgungsarbeiten) liegen.
- Sie leiten die täglichen Abendplenen und betreuen das Feldbüro (Bibliothek, Materialsammlung, Medien).
- Sie klären alle Fragen und Termine, die das Gesamtforschungsteam betreffen (z. B. mit der Gemeinde und für die Öffentlichkeitsarbeit).

Kommt es zu Spannungen zwischen den Arbeitsgruppen und den mitarbeitenden Moderatoren, weil diese sich zu sehr einmischen oder die Chemie in der Gruppe nicht stimmt, so kann die Arbeitsgruppe den Moderator zeitweise von der Arbeitsgruppenmitarbeit ausschließen. Auch ohne aktuellen Konflikt kann die Arbeitsgruppe bei Arbeiten, die sie ohne Unterstützung durch die Moderatoren erledigen kann, diese bitten, die Gruppe zeitweise zu verlassen, um ihre inzwischen erlangte Selbständigkeit zu festigen.

Die Entscheidung, ob die Moderatoren an der Gruppenarbeit teilnehmen sollen, liegt allein bei der Arbeitsgruppe – und das ist gut so, denn der, der die Hauptlast der Dorfanalyse-Arbeit trägt, soll darüber entscheiden können, wie diese Arbeit am besten organisiert wird und mit wem sie am besten geleistet werden kann.

Der Moderator sollte einen temporären Ausstieg aus der Mitarbeit mit professioneller Gelassenheit und ohne persönliche Gekränktheit akzeptieren. Erfolgt die Trennung, weil die Gruppe inzwischen ein größeres Selbstbewusstsein erlangt hat, ist das sogar als persönlicher Erfolg der guten Ansbuch-Arbeit des Moderators zu werten. Kommt es allerdings zu einem konfliktbedingten Rauswurf aus der Arbeitsgruppe oder empfindet der Moderator seinen Ausschluss als ungerechtfertigt, so wird der Konflikt auf dem jeweiligen Tagesplenem besprochen und der Sachverhalt geklärt.

#### Die inhaltliche und methodische Qualifizierung in einem Vorbereitungsseminar

In zwei eintägigen (das erste etwa drei Monate und das zweite rund einen Monat vor Beginn der lokalen Dorfanalyse) oder einem anderthalb Tage dauernden Vorbereitungsseminar (gut einen Monat vor Beginn der lokalen Dorfanalyse) werden die für die Teilnahme an der Dorfanalyse notwendigen Qualifikationen vermittelt.

Der Zeitraum von etwa einem Monat vor dem eigentlichen Dorfaufenthalt ist notwendig, um in dieser Zeit noch wichtige Vorbereitungsarbeiten erledigen zu können. Gleichzeitig ist er nicht zu lang, um den notwendigen Spannungsbogen zum Dorftermin aufrecht zu erhalten.

- Bei Teilnehmern aus dem studentischen Umfeld ist eine Teilung der Vorbereitungsseminare in zwei Termine sinnvoll: Der erste Termin ähnelt einem theoretischen Hochschulseminar und vermittelt Hintergrundwissen zur Dorfanalyse. Der zweite Termin ist eine Vorbereitung auf die Praxis mit Methodentraining und konkreter Feldplanung. Bei zwei Blockseminaren ist die fachliche Vorbereitung besser in die hochschulübliche Seminarform integrierbar.
- Bei Teilnehmern aus dem ländlichen Bildungsmilieu empfiehlt sich eher ein gekoppeltes Wochenendseminar, das anderthalb Tage dauert (Freitag – Samstag). Es ist als *Schulung* aufgebaut und bereitet systematisch auf den Feldaufenthalt

vor. Teilnehmer aus der ländlichen Bildungsszene arbeiten lieber an einem Termin konzentriert am Stück.

Die *inhaltliche Qualifizierung* der Teilnehmer erfolgt anhand folgender Themenkomplexe:

- Einführung in das Modell der Dorfanalyse
- Vorstellung von Theorie, Strategie und Methoden der Dorfanalyse
- Formulieren von Zielen der Dorfanalyse als *aktivierende Dorfforschung*: vom Forschungsfeld zur Feldforschung
- Erläuterung des praktischen Ablaufes der Dorfanalyse: Feld-Woche und Nachbereitung

Vorbereitende Arbeiten zur Umsetzung der Dorfanalyse:

- Aufrastern des Dorfes als Forschungsfeld
- Strategien zur Befragung der Dorfbevölkerung
- Formulieren der eigenen Arbeits- und Forschungsziele
- Festlegen der zu untersuchenden Themenfelder
- Fixieren möglicher Gesprächspartner und lokaler Informanten
- die Rolle des Dorfanalytikers einüben
- Sensibilisierung für die geforderte Rolle als Dorfanalytiker
- Rollen- und Interessenunterschiede zwischen Dorfanalytikern und Dorfbürgern bewusst machen
- das Rollenverhalten in einem Rollenspiel einüben
- Erarbeiten eines Qualifikationsprofils (Anforderungskatalog) für Dorfanalytiker
- Fixieren der erforderlichen Arbeitsschritte während des Feldaufenthaltes

Zur *methodischen Vorbereitung* der Teilnehmer werden folgende Praxisfragen geklärt:

- Festlegen einer verbindlichen Arbeitsstruktur
- Vorläufige Arbeitsgruppen werden gebildet und thematisch benannt.
- Wahl der Arbeitsgruppensprecher und Arbeitsgruppenprotokollanten
- Verteilen von Arbeitsaufträgen innerhalb der Arbeitsgruppen (Literaturstudium, Erstellen von Arbeitsunterlagen, Kopieren von Dokumenten und Plänen u. a.)
- Sichten des vorhandenen Materials aus der Gemeinde (Heimatbuch, Gemeindeblatt, Selbstdarstellung der Gemeinde, Ortslogo, Katasterpläne, Zeitungsberichte u. Ä.)
- Ergänzen des vorhandenen Materials (Einholen weiterer Informationen durch Anschreiben der Gemeinde, Fragen an Behörden und Archive, Studium in Bibliotheken u. Ä.)
- Festlegung, welche Arbeitsgruppen welche Vorbereitungsarbeiten (Absprachen, Besorgungen, Transporte o. Ä.) im Rahmen des Gesamtteams übernehmen

#### Methodentraining und Medienpräparation:

- Erstellen vorläufiger Fragebögen und Leitfäden für den Feldaufenthalt (Anlage eines Methoden-Ordners)
- Einüben von Erhebungsmethoden (Erlernen von Interviewtechniken: Einzel- und Gruppeninterview; Methoden zur Optimierung der Befragung: Kurzbefragung, Aufsatz, Stichwort-Abfrage; Vorbereiten einer guten Gesprächssituation im Rollenspiel: Aufsuchen im vertrauten Raum; „Umweg-Befragung“; „Küchentisch-Gespräch“, „Kaffee-Runde“)
- Informationsverwertung (z. B. Formen des Informantenschutzes: Anonymisierung der Aussagen, sprachliche Neutralisierung, Objektivierung von Aussagen; interne Informationen und solche, die zu veröffentlichen sind)
- Planung des Medieneinsatzes (Foto, Video, Dokumentations- und Präsentationsmedien, Kassettenrecorder u. Ä.)
- Überprüfen der Medienanwendung auf Praxistauglichkeit (wie Medienscheue, Ermüdungsfaktoren, Dokumentationsaufwand, Zeitprobleme)
- Dokumentationstechniken: Mitschrift, Kartennotiz, Arbeitsbogen u. a.

#### Detailplanung des Feldaufenthaltes:

- Planung der Pressearbeit: Erstellen eines Gruppenfotos und eines Presseartikels für die Lokalpresse und das gemeindliche Amtsblatt zur Vorbereitung der Dorfanalyse
- Klärung des Ablaufverfahrens und aller Termine mit der Gemeinde (Ortsrundgang, Dorf-Hearing, am Nachmittag oder am Abend), Durchführung eines Bürgerbegegnungsabends (mit oder ohne Sportereignis?) am Montag-Abend, Planung des Wochenablaufes u. a. m.
- Organisation von Anfahrt, Unterkunft, Aufenthalt der Teilnehmer vor Ort (Arbeitsräume, Schlafräume, Verpflegung)
- Inspizieren und Festlegen der Arbeitsräume vor Ort (wie Feld-Büro, Arbeitsräume, Veranstaltungsraum, Kopiermöglichkeiten, vorhandene Medien)
- Festlegung, wer die notwendigen Medien (Stellwände, Projektoren, Medienkoffer, Feld-Bibliothek, Collagen-Koffer) zusammenstellt und antransportiert
- Erstellen einer Check-Liste, was die einzelnen Teilnehmer für sich selbst (für Unterkunft, Übernachtung, Verpflegung) und ihre Arbeit (an Arbeitsmitteln und Arbeitsunterlagen) vor Ort mitbringen sollen
- Klärung der Selbstrepräsentation der Forschungsgruppe: Wie stellt sich die Forschungsgruppe im Dorf am besten und anschaulichsten selbst vor und dar? (Welche Medien sollen zur Selbstdarstellung entwickelt werden; soll eine Vorstellung eingeübt werden; werden Mitbringsel und Gastgeschenke bereitgestellt?)
- Vorstellung des ausgewählten Ortes anhand der bereits vorhandenen Materialien (Kartenmaterial, Dias, Video-Aufnahmen), um einen ersten topografischen Eindruck vom zu untersuchenden Dorf zu bekommen

Welche Ziele und Aufgaben hat das Vorbereitungsseminar?

- mentale Aufnahme des Konzeptes der Dorfanalyse durch die Teilnehmer (persönliche Vertrautheit mit dem besonderen Ansatz der Dorfanalyse)
- Klärung der inhaltlichen und methodischen Ziele der Dorfanalyse (in Form einer *internen Lernzielkontrolle*)
- Erstellen vorläufiger Arbeitshypothesen und eigener Forschungsziele (Formulieren des eigenen *Feldauftrags*)
- vorläufiges Festlegen einer Arbeitsstruktur (Bildung von Arbeitsgruppen; Benennen des Gruppensprechers und des Protokollanten, Wahl vorläufiger Arbeitsthemen)
- Einüben der besonderen Rolle als Dorfanalytiker in Plan- und Rollenspielen (wie z. B. externe Rollenerwartungen, eigene Rollenfestigung und -sicherheit; Umgang mit der neuen Rolle)
- Erstellen eines gemeinsamen Vorbereitungschecks aller Teilnehmer und Arbeitsgruppen (Medienauswahl, Fertigung von Untersuchungs- und Befragungsbögen)
- Festlegen der noch bis zum Feldaufenthalt zu erledigenden Arbeiten (Informationen einholen, Arbeitsmaterialien erstellen, Medien bereitstellen)
- Erstellen eines persönlichen Vorbereitungschecks (Kleidung, Schuhe, Übernachtungsausrüstung, mitzubringende Materialien, eigene Medien etc.)
- Absprache darüber, wie sich die Forschergruppe als Ganzes vor Ort präsentiert (Selbstdarstellung, Herkunft und Zusammensetzung der Gruppe; kurze Erläuterung der Ziele der eigenen Arbeit; eventuell werden kleine Präsente für die Repräsentanten des Gastdorfes besorgt)

## 2. Der Aufenthalt im Dorf

### 2.1 Der erste Tag im Dorf – der „Informationstag“

#### 2.1.1 Der Einstieg in die „Feld“-Forschung

Der Ortaufenthalt für die Dorfanalyse beginnt am Montagmorgen und dauert bis zum Samstag. Da mit Eintreffen der Dorfforschergruppe das Dorf zum *Forschungsfeld* wird, heißt diese Phase der vor Ort durchgeführten Dorfuntersuchung auch *Feld*-Aufenthalt und die dort betriebene Tätigkeit *Feldforschung*. Der aus der wissenschaftlichen Feldforschung entlehnte Begriff schafft im Dorf oft Irritationen, denn die Dorfbewohner vermuten die externen Forscher dann wirklich „auf dem Feld“, also als eine auf den Äckern umherziehende Forschergruppe. Hier treffen zwei „Feld“-Begriffe aufeinander, die erläuterungsbedürftig sind und so einen ersten Ansatz zum Gespräch bieten.

Für die Dorfbewohner hat das Frotzeln am hier eingeführten Feld-Begriff einen nicht zu unterschätzenden Vorteil: Ihre diffusen Ängste und Vorurteile gegenüber den Forschern erhalten einen konkreten Inhalt: „Die kommen hier her und wollen im Feld forschen und wissen nicht mal, was das Feld ist ...“. Dieser scheinbare Wissensvorsprung macht die Bewohner selbstbewusster und baut unterbewusste Ängste gegenüber den externen Forschern ab. Diese Konstellation, die die Forscher in der scheinbaren „Dummenrolle“

stehen lässt, die von den Dorfbewohnern aufgeklärt werden müssen, erweist sich als sehr günstiger Anlass, ins Erzählen zu kommen. Das vermeintliche Missverständnis kann ein guter Einstieg sein, weil es zum Gesprächsgegenstand wird.

Der Feld-Begriff zieht sich wie ein roter Faden durch die Dorfwoche (in weiteren abgeleiteten Begriffen). So heißt zum Beispiel der zentrale Arbeitsraum im Ort *Feld-Büro*, die im Dorf belegten Übernachtungsstellen *Feld-Quartier* und der im Büro gelagerte Handapparat *Feld-Bibliothek*. Die Dorfforscher betreiben im *Forschungs-Feld* Dorf *Feld-Studien* zu spezifisch ausgewählten *Themen-Feldern*. Das ganze Dorf wird zum *Arbeits- und Lernfeld* und durch die Befragung und Bürgeraktivierung zu einem *Aktionsfeld*.

Welche Vorbereitungsarbeiten müssen bis zum Beginn der Feldwoche geleistet sein?

- fester Terminplan aller öffentlichen Ortstermine (Treffpunkte, Veranstaltungsorte, Ortsplan) und Fixieren einer internen Wochenplanung (Ablaufplan)
- Festlegen der Arbeits- und Veranstaltungsräume (Feldbüro, Standort der Feld-Bibliothek, Interview-Räume, Kopiermöglichkeiten etc.)
- Bereitstellen der lokalen Sozialdaten und Planungsunterlagen, der Listen von örtlichen Schlüssel- und Ansprechpersonen und allen verfügbaren aktuellen Veröffentlichungen zum Ort (zentraler Lagerort: das Feld-Büro)
- Information der Bürger über die Dorfanalyse (Presseinformation mit Grundsatzartikel und eventuell Foto der Forschergruppe, Einladung zu den öffentlichen Veranstaltungen, Aufforderung zur Mitarbeit, konkrete Hinweise, wie mit der Forschergruppe Kontakt aufgenommen werden kann)
- Abklärung des Anreisetermins der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und deren örtliche Unterbringung
- Absprache der Arbeitsgruppen untereinander, wer welche Arbeitsmedien zusammenstellt, zum Abtransport richtet und mitbringt (Arbeitsteilung)

### 2.1.2 Das Ankommen und der Einstieg vor Ort

Wichtig für einen guten Einstieg vor Ort ist der erste Dorfeindruck: Das ist sowohl der Eindruck, den das Dorf bei den anreisenden Forschern erweckt, als auch der Eindruck, den die Dorfforscher bei den sie begrüßenden Dorfbewohnern hinterlassen.

Gemeinsamer Sammelpunkt ist entweder die Dorfmitte oder der Raum, der später Standortquartier für den Dorfaufenthalt sein wird (das kann z. B. eine Turnhalle, das Dorfgemeinschaftshaus, die alte Schule sein). Der Treffpunkt am Montagmorgen ist in der Regel um 10.00 Uhr, um genügend Zeit für die Anreise und einen vormittäglichen Ortsrundgang zu haben.

Wenn Teilnehmer eine Anreise von mehr als 150 km oder eine Anreisezeit von mehr als zwei Stunden haben, so sollten sie bereits am Sonntag-Abend in ihrem Wochenquartier eintreffen, um zum Auftakttermin pünktlich zu sein. Beschließt die Teilnehmergruppe, sich bereits am Sonntag-Abend zu treffen, so können bei einem ersten fixen Termin (20.00 Uhr) noch organisatorische Details besprochen werden.

### 2.1.3 Ortsrundgang, Dorf-Hearing und Bürgerbegegnungsabend

Nach der gegenseitigen Vorstellung und Begrüßung der Teilnehmergruppe und der Repräsentanten des Ortes beginnt der gemeinsame *Rundgang durchs Dorf*, der erste Schritt einer persönlichen Annäherung an den Forschungsort. Der Ortsrundgang ist eine Führung, die die politischen Vertreter des Ortes gestalten, und bietet Gelegenheit zu ersten Markierungen möglicher Forschungsfelder.

Die Dorfanalyse lässt sich im Dorf symbolisch sichtbar machen, wenn Aufkleber (z. B. mit der Aufschrift: „Dorfanalyse XY-Dorf“ – „Arbeitskreis: Dorfkultur“) an wichtigen Stellen (wie Gebäuden, Einrichtungen) und Orten (Sitz potenzieller Gesprächspartner) angebracht werden, die für die weitere Arbeit der Arbeitsgruppen von Bedeutung sind. Zum einen markieren sie mögliche Untersuchungsstationen im Dorf, die für die entsprechende Arbeitsgruppe wichtig sind. Zum anderen setzen sie sichtbar Zeichen, dass die angekündigte Forschergruppe nun im Dorf angekommen und vor Ort unterwegs ist.

Der Ortsrundgang dauert etwa zwei Stunden und wird nach einem Rundgangsplan durchgeführt, den der Bürgermeister erarbeitet hat. Dieser Plan wird in einen örtlichen Übersichtsplan eingezeichnet und dient der aktuellen und späteren Orientierung aller Teilnehmenden. Die Forschergruppe sollte (ausgehend von ihrem speziellen Forschungsinteresse) bereits erste Besichtigungsschwerpunkte benennen und diese der Gemeinde mitteilen, damit die Rundtour auch die angestrebten Forschungsorte berücksichtigt.

Der Rundgang macht an markanten Punkten immer wieder Station und ermöglicht erste Rückfragen an die Rundgangsführer (Bürgermeister und Gemeindevertreter).

Als vorteilhaft erweist es sich beim Ortsrundgang, wenn das Forscherteam schon in Arbeitsgruppenformation antritt: So können bereits in diesem Stadium gezielt Fragen zum Themenfeld der Arbeitsgruppe gestellt werden und die Antworten direkt ins Protokoll des Arbeitsgruppen-Protokollanten (der sein Schreibbrett griffbereit dabei hat) diktiert werden. Auch andere Arbeitsgruppenmitglieder können Eindrücke und Fragen, die ihnen während des Rundganges spontan einfallen, jederzeit zu Protokoll geben und wichtige Anregungen fixieren lassen. Dieses Verfahren macht den Rundgang interessanter und erleichtert den Übergang zur systematischen Dorf(er)forschung sehr, denn es weckt die Neugierde der Dorfforscher auf den Ort.

Sinnvoll ist es auch, beim ersten Rundgang Fotos oder andere Bildaufzeichnungen vom Ort zu erstellen, da diese in digitaler Form ja sofort nutzbar sind (bei konventionellem Verfahren und Entwicklung über Nacht aber auch schon am nächsten Tag vorliegen) und als Arbeitsmedium in die weitere Arbeit einbezogen werden können. Bei der Verwendung von Digital-Kameras erübrigt sich dieser Schritt. Allerdings sollte bedacht werden, dass die PC-Bearbeitung wichtige Arbeitszeit binden kann, die bei einem Feldaufenthalt eher im Dorffeld als vor dem Bildschirm verbracht werden sollte.

Für den gesamten Feldaufenthalt gilt die Maxime: Möglichst viel Zeit im Dorf und im Gespräch mit Personen zu verbringen und alle Medieneinsätze auf das notwendige Minimum zu reduzieren. Die eingesetzten Medien sollen Arbeitshilfen und nicht Selbstzweck sein. Sie sollen die Inhalte bildhaft untermauern und die Forschungsergebnisse an-

schaulich vermitteln, aber nicht selbst im Mittelpunkt stehen. Die Dorfbürger wollen am Freitag-Abend mehr über ihr Dorf erfahren und sind weniger an perfekten, aber ortsinhalteleeren und dadurch „kalten“ Power-Point-Präsentationen interessiert. Für sie zählt primär die gelungene Bearbeitung und Veranschaulichung *örtlicher Themen* und nicht die theoretische oder mediale Verallgemeinerung. In einer Dorfanalyse soll der konkrete Ort bei allen Vorschlägen sichtbar werden, soll das Ortspezifische bearbeitet und gewürdigt werden, sollen lokal-handhabbare Lösungen vorgestellt werden.

Abgeschlossen wird die erste Ortsbesichtigung mit einem gemeinsamen Mittagessen in der Dorfwirtschaft. Dieses gemeinsame Essen, zu dem die Forschergruppe in der Regel auf Kosten der gastgebenden Gemeinde eingeladen wird, bietet eine erste große Gelegenheit, mit den anwesenden oder zur Mittagspause noch hinzustoßenden Bürgerinnen und Bürgern sowie den Vertretern der Gemeinde ins Gespräch zu kommen und wichtige Hinweise auf weitere Gesprächspartner und für gezielte Nachforschungen zu bekommen.

Das Nachmittagsprogramm beginnt mit einem *Dorf-Hearing*, einer *Ortsanhörung*, in der dem Dorf breite Gelegenheit zur Selbstdarstellung gegeben wird.

An ihm nehmen sowohl externe Fachleute, die sich professionell mit dem Dorf befassen haben oder noch befassen (z. B. Dorfwentwicklungsplaner), als auch dorfinterne Experten (z. B. Personen aus der Verwaltung, engagierte Bürger, lokale Wirtschaftsvertreter) teil. Sie führen in die aktuellen Dorfdebatten (z. B.: „Das Dorf aus Sicht der Planung“) und die selbst benannten kommunalen Problemfelder ein. In Form einer Podiumsdiskussion werden „Statements“ zur aktuellen Lage des Dorfes, zu Aktivitäten vor Ort, zu ange-dachten Projekten u. a. m. vorgetragen.

Zur Veranschaulichung der Ortspräsentation werden im Veranstaltungssaal Stellwände mit Fotos, Plänen und Schaubildern aufgestellt, die als Anschauungsmaterial die ganze Feldwoche lang zugänglich bleiben. Auch die Forschergruppe nutzt diesen Raum und die vorhandenen Medien, um sich als Gruppe vorzustellen und ihr Forschungsinteresse am Ort deutlich zu machen.

Nach einer ausführlichen (etwa eine Stunde dauernden) Podiumsrunde bleibt breiter Raum für Rückfragen und ein besseres Kennenlernen. Alle Podiumsteilnehmer tragen Namensschilder und alle Fragenden werden angehalten, sich selbst kurz vorstellen, um so eine möglichst entspannte Atmosphäre zu schaffen.

Nach Ende der etwa zwei Stunden dauernden Dorf-Anhörung besteht Gelegenheit, einzelne Repräsentanten in Kleingruppen zu interviewen, Termine zu vereinbaren, weitere lokale Kontaktpersonen für nähere Auskünfte kennenzulernen und vermittelt zu bekommen.

Das Dorf-Hearing gibt dem Dorf Gelegenheit zur organisierten Selbstdarstellung. Es bietet den Gästen die einmalige Chance zur gebündelten Informationsaufnahme. Es ermöglicht als offizielles und offenes Forum einen guten Rahmen für einen unmittelbaren Informationsaustausch und eine erste direkte Kontaktaufnahme zwischen Bürgern und Dorfforschern. Um diese locker und informell zu gestalten, werden die Gespräche nach Ende des offiziellen Teils meist in informellen Kleingruppen als Kaffee-Runden fortgeführt.

Wenn das Dorf-Hearing aus Sicht des Dorfes erst am Abend möglich ist, weil wichtige Vertreter tagsüber auswärts arbeiten oder beruflich gebunden sind, so findet es in gleicher Form von 19.00 – 21.00 Uhr am Montagabend statt. Die dadurch entstehende Zeitlücke am Nachmittag wird sinnvoll genutzt, indem die Forschergruppe in dieser Zeit ihre Arbeitsräume (wie Feld-Büro und Arbeitstische der Arbeitsgruppen) bezieht und sie mit den Medien, Arbeitsmitteln und der Feld-Bibliothek ausstattet.

Nach Bezug des *Feldquartiers* wird dort das erste *Organisationsplenum* vor Ort einberufen. Es ist für die Dauer des Dorfaufenthalts das gemeinsame Steuerungsinstrument aller Gruppen. Dort wird das Tagesprogramm festgelegt, werden alle organisatorischen Fragen geklärt, wird die Alltagsversorgung (Einkauf) geleistet, die Tagesarbeit bilanziert u. v. a. m.

Am ersten Tag stehen in der Regel folgende Arbeiten an:

- Umbau des Gemeindesaals für das am Nachmittag oder Abend stattfindende *Dorf-Hearing*
- Gestalten des Raumes mit Stellwänden und Gegenständen, die etwas zur eigenen Forschungsarbeit aussagen (Schaubilder aus dem Vorbereitungsseminar, eine Collage zum Dorfanalyse-Logo, ein Transparent zur „Dorfanalyse XY-Dorf“, erste „Fragen ans Dorf“, erste Stoffsammlung zum Ortsrundgang)

Darüber hinaus gilt es bei diesem Zusammentreffen ...

- die Terminpläne der Arbeitsgruppen mit gemeinsamen Interview-Partnern abzusprechen
- anstehende Fahrten zu weiteren Informationsstellen (wie Landratsamt, Zentralgemeinde oder Planungsbehörden) zu koordinieren
- belichtete Filme einzusammeln und im nächsten Fotogeschäft zur Übernachtenwicklung abzugeben bzw. Digitalaufnahmen zu sammeln, auf dem Computer zu ordnen und aufzubereiten
- den nächsten Tag gut vorzubereiten

Findet das Dorf-Hearing erst am Abend statt, so bietet das nachmittägliche Organisationsplenum (16.00 – 18.00 Uhr) eine gute Gelegenheit, die Eindrücke des Ortsrundgangs noch mal zu reflektieren, gezielte Fragen an die Dorfvertreter zu formulieren und das Auftreten als Gruppe einzuüben. Dazu gehört neben der inhaltlichen Vorbereitung auch die Art und Weise der Selbstdarstellung als Gruppe, der Formulierung von Fragen und der nachvollziehbaren Vermittlung der eigenen Forschungsinteressen.

Wenn das Dorf-Hearing bereits am Nachmittag von 14.00 – 16.00 Uhr stattfindet (ein Termin, der für Personen aus der Verwaltung und für Landwirte oft günstiger ist), so verschieben sich alle organisatorischen Arbeiten auf den Abend. Das Organisationsplenum findet dann von 19.00 – 20.00 Uhr statt, da ab etwa 20.30 Uhr für einige Arbeitsgruppen bereits örtliche Gesprächstermine angesetzt sind, die beim Ortsrundgang, nach dem Hearing oder kurzfristig per Telefon vereinbart wurden.

Die Abendstunden des ersten Tages müssen unbedingt genutzt werden, da manche Gesprächspartner tagsüber nicht im Dorf sind und die Abendtermine im Laufe der Woche immer dichter werden. Außerdem ist es vorteilhaft, den Schwung des ersten Tages gleich in die unmittelbare Dorfforschungsphase mitzunehmen und den Start in die eigentliche Dorf(er)forschung nicht unnötig hinauszuschieben.

Als optimaler Einstieg zur Dorfanalyse gilt das *Modell der drei Schritte*:

- der Ortsrundgang am Morgen mit den Dorffiziellen
- das Dorf-Hearing am Nachmittag mit Dorfständigen und repräsentativen Dorfvertretern
- die offene Bürgerbegegnung am Abend für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger, z. B. in Form eines Sportereignisses oder eines gemeinsamen Abendessens (Grillabend am Sportheim)

Als hervorragende Möglichkeit, um schnell und gezielt Kontakt zum Dorf zu finden („Turbo-Zugang“ zu den Dorfbürgern), hat sich ein Fußballmatch des Forscherteams gegen die Altherren-Mannschaft des örtlichen Sportvereins mit anschließendem feuchtföhlichen Zusammensein bewährt. In einem solchen Rahmen wird viel diskutiert und dabei werden auch Fragen und Bedenken offen angesprochen, die die Dorfbewohner gegenüber der Dorfanalyse hegen. Der distanzierende Respekt vor der Forschergruppe wird im direkten, ungezwungenen Kontakt spontan abgebaut.

Vorteil dieser ungezwungenen Begegnung ist es, dass der angesprochene Bürgerkreis ständig erweitert wird und immer mehr Dorfbewohner Gelegenheit haben, die Forschergruppe persönlich kennenzulernen. Außerdem schafft die konzentrische Erweiterung des angesprochenen Bürgerkreises eine Personendichte, die durch bloße Dorfbefragung in der begrenzten Zeit vor Ort nicht zu erreichen wäre. Die lockere Atmosphäre in kleinen Gesprächsrunden kann sogar noch mehr Detail-Wissen erbringen, als dies bei kurzfristig anberaumten Abendgesprächsterminen möglich wäre. Auch für die Dorfforscher bringt diese informelle Runde nach dem ersten Tag einiges: Der Tag ist lang und arbeitsintensiv gewesen, viele Eindrücke und Informationen müssen verdaut werden und manchmal fehlt am Abend – verständlicherweise – die Kraft zu offensivem Fragen.

## 2.2 Der zweite Tag im Dorf – der erste „Erkundungstag“

### 2.2.1 Die endgültige Konstituierung der Arbeitsgruppen

Mit dem zweiten Tag im Dorf beginnt für die Teilnehmer der Dorfanalyse die eigentliche Dorferkundung. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden Informationen *über* das Dorf gesammelt. Nun gilt es, diese mit selbst erhobenen Informationen aus dem Dorf zu ergänzen und zu vergleichen. Mit dem ersten Erkundungstag beginnt die Phase der eigenständigen Dorferkundung und Bürgerbefragung durch die Arbeitsgruppen. Der wichtigste Schritt zum schnellen Einstieg in die Dorferkundung ist die *endgültige Festlegung der Arbeitsthemen und Arbeitsgruppen*.

Im Vormittags-Plenum werden die Themen, die am Informationstag über das Dorf gesammelt wurden, von den Teilnehmern und Protokollanten der vorläufigen Arbeitsgruppen zu Themenblöcken zusammengefasst und mit den vorab formulierten Arbeitsthemen

der provisorischen Arbeitsgruppen abgeglichen. Dazu eignet sich besonders die Methode des Metaplan-Verfahrens. Sind einzelne Themenblöcke mit den von den Arbeitsgruppen gewählten Arbeitstiteln identisch oder zuzuordnen, so werden sie der bereits bestehenden Arbeitsgruppe zur Bearbeitung zugewiesen (in Form einer Themensammlung).

Die Arbeitsgruppe entwickelt aus dieser Stoffsammlung einen Bearbeitungsplan. Er legt fest, welche Themen, in welcher Reihenfolge, wie intensiv und von wem in der Arbeitsgruppe behandelt werden. Die Arbeitsgruppe entscheidet souverän nach ihrem Forschungsinteresse, ihrer Leistbarkeit und ihrer Prioritätensetzung, welche Themen wie bearbeitet werden. Nicht in die weitere Untersuchung eingehende Themen werden im Protokoll der Arbeitsgruppe vermerkt, damit sie als Fragestellungen nicht verloren gehen.

Sollte sich bei diesem Plenum zeigen, dass von den im Zuge des Informationstages neu zusammengetragenen Dorfthemen ein größerer Teil (über 30 %) bisher nicht in Arbeitsgruppen bearbeitet wird oder ein besonders brennendes Dorfthema nicht berücksichtigt wurde, so steht das Forscherteam vor der Entscheidung, dafür eine neue Arbeitsgruppe einzurichten oder aber dieses Thema unberücksichtigt zu lassen.

Da die Teilnehmer für eine neue Arbeitsgruppe nur aus den bereits existierenden provisorischen Arbeitsgruppen kommen können, steht nun eine schwierige Diskussion an: Wer möchte seine bisherige Arbeitsgruppe wechseln und in einer neuen Arbeitsgruppe mitarbeiten? Dieser Schritt ist manchmal problematisch, denn die Teilnehmer sind gezwungen, eine gerade etablierte Struktur wieder aufzugeben und eine neue Arbeitsgruppe zu bilden. Deshalb steht im Plenum auch die Frage an, ob eine bestehende Arbeitsgruppe ihr Thema wechseln möchte oder im Rahmen ihres Hauptthemas (als Unterthema und Teilarbeitsgruppe) neue, noch offene oder gar brennende Dorfthemen behandeln könnte. Ein Thementausch ist meist einfacher als der eher ungeliebte Arbeitsgruppentausch.

Ist eine Behandlung der noch offenen, vom Dorf artikulierten Themen in den bestehenden Arbeitsgruppen nicht möglich, so bleibt nur die Option, eine neue Arbeitsgruppe zu bilden, die sich aus Mitgliedern der bestehenden Arbeitsgruppen zusammensetzt. Sollten sich für diese neue Arbeitsgruppe nicht mindestens drei Personen finden lassen, so ist sie nicht arbeitsfähig und wird auch nicht etabliert.

Wenn das neue dorfrelevante Thema weder in bestehende Arbeitsgruppen integriert werden kann noch durch Einrichten einer neuen Arbeitsgruppe durch die Forscher ein Bearbeitungsinteresse erfährt, so bleibt das Thema unbehandelt. Das gilt, auch wenn die Dorfbürger eine andere Erwartungshaltung haben und die Bearbeitung des dorfrelevanten Themas das Ansehen des Forscherteams vor Ort sicher steigern würde. Im Einzelfall kann es also auch einmal zu einem gewissen Widerspruch zwischen dem von den Forschern formulierten Forschungsinteresse und dem sich vom Dorf her aufdrängenden Thema geben.

Das Vormittags-Plenum wird mit der *endgültigen* Benennung der Arbeitsgruppen (nach ihrem Arbeitstitel und der Nummer ihrer internen Reihenfolge, z. B. „AG 1: Dorfentwicklung“) beendet. Wer nach dem ersten fundierten Einstieg in das Dorf (Ortsrundgang und Dorf-Hearing) noch die Arbeitsgruppe wechseln wollte, weil ihm ein anderes Forschungsfeld nun mehr interessiert oder methodisch zusagt, hat dies inzwischen getan.

Die seit dem Vorbereitungsseminar existierenden *vorläufigen Arbeitsgruppen*, die sich nach den Teilnehmerinteressen und den prognostizierten Dorft Themen formiert haben, werden an diesem Tag in der Regel bestätigt und sind ab sofort die *offiziellen Feld-Arbeitsgruppen*. Wurde aus aktuellen Gründen eine Arbeitsgruppe neu konstituiert, so wird sie hier ebenfalls festgelegt und kümmert sich nun z. B. um das hochbrisante, soziale Brennpunkt-Thema: „Das Spannungsverhältnis von Alt- und Neu-Bürgern im Dorf“.

Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen (wie Namen der Teilnehmer, AG-Sprecher und AG-Protokollant, die Forschungsthemen der AG, der Arbeitsraum der AG, Termine, Handy-Nummern) wird an der zentralen Pinnwand ausgehängt, um den anderen Arbeitsgruppen notwendige Informationen zu möglichen Kooperationen, Terminabsprachen, Besorgungsfahrten zu vermitteln und die Erreichbarkeit zu sichern – die Arbeitsgruppen werden ja bis auf die festen Mahlzeiten und die abendlichen Plenen ständig unterwegs sein.

Außerdem hat diese Pinnwand die Funktion, allen Bürgern des Ortes, die das Feld-Büro aufsuchen, um sich über den Verlauf der Dorfanalyse zu informieren, anzuzeigen wo, wie, was gerade „geforscht“ wird.

### 2.2.2 Der Start der Arbeitsgruppen-Arbeit

Nach der Konstituierung der Arbeitsgruppen im Plenum treffen sich die Arbeitsgruppen im Anschluss zu ihrer ersten Arbeitssitzung im Forschungsfeld Dorf.

Dort werden Arbeitspläne entwickelt, die festlegen, welche Informationen von wem, wo und wie zu besorgen sind. Gleichzeitig erarbeitet eine Teilgruppe das Material für die Befragungen (Interviewleitfaden, Medieneinsatz). Telefonisch werden die Termine mit Gesprächspartnern festgelegt.

Wurde die Arbeitsgruppe in ihrer ursprünglichen Form (wie im Vorbereitungsseminar) vom Plenum bestätigt, so hat sie nun einen kleinen Arbeitsvorsprung und kann die bereits erhobenen Informationen vom Vortag direkt in ihre Untersuchungsarbeit einfließen lassen.

Erst auf dem Plenum gegründete Arbeitsgruppen sind zu diesem Zeitpunkt noch damit beschäftigt, sich als Arbeitsgruppe zu formieren und ihr „Forschungs-Set“ zu formulieren. Dieser Zeitunterschied wird sich aber bis zum nächsten Tag ausgleichen, denn der Schwung einer neugegründeten Arbeitsgruppe beschleunigt in der Regel das Arbeitstempo.

Die logistische Planung der Dorfanalyse geht nun vom vorbereitenden Leitungsteam (Veranstalter und Moderatoren) auf die selbständig arbeitenden Arbeitsgruppen über. Sie legen ab sofort in eigener Regie fest, wie ihr Arbeitsfeld-Segment bearbeitet und erforscht wird.

Sobald die Arbeiten verteilt und die Einsatzmedien gepackt sind, geht es ins Feld, zur Feldforschung. Das können das Dorf und seine Bewohner sein, aber auch das Archiv oder Rathaus der Zentralgemeinde zur Recherche weiterer Informationen, das Landratsamt oder andere Kreisämter, um weiteres Hintergrundmaterial zu besorgen. Das gesamt-

melte und dokumentierte Material wird zu einer Art Handapparat zusammengesellt, durchgearbeitet und nach seiner Bedeutung für die Dorfanalyse (als sogenanntes „objektives“ Datenmaterial) sortiert oder zum Basismaterial für weitere Nachfragen und Befragungen aufbereitet.

In der Regel sind die Arbeitsgruppen-Mitglieder am zweiten Tag der Dorfanalyse ständig unterwegs und treffen erst am späten Nachmittag zu einer Zwischenbilanz wieder zusammen. Am Abend schwärmen sie erneut aus, denn viele wichtige Personen sind erst am Abend wieder im Dorf anzutreffen oder haben erst dann Zeit.

Nach dem gemeinsamen Abendessen (18.00 Uhr) findet das *tägliche Organisationsplenum* (19.00 – 20.00 Uhr) statt, auf dem eine Tagesbilanz gezogen wird. Hier werden auch Fragen, die alle Arbeitsgruppen betreffen, besprochen (wie z. B. Fahrten zu Ämtern koordiniert werden). Die Gruppe ist in den nächsten drei Tagen als geschlossenes Forschungsteam nur noch während dieser Zeitspanne zusammen. Die übrige Zeit des Tages wird in den Arbeitsgruppen verbracht.

### 2.3 Der dritte Tag im Dorf – der zweite „Erkundungstag“

Der dritte Tag vor Ort läuft normalerweise ähnlich wie der zweite Feld-Tag ab: Materialien werden erhoben und Bürger befragt. Inzwischen ist klarer, wen man wann wo antrifft, wer tagsüber im Dorf Ansprechpartner ist, wer erst in den Abendstunden anwesend ist, wer noch unbedingt aufgesucht werden sollte, weil er wichtige Informationen besitzt, und welche Gruppen im Dorf wo ihre festen Treffpunkte haben.

Neben gezielten Gesprächen gibt es inzwischen auch sogenannte Spontankontakte auf der Straße, im Laden, über den Gartenzaun. Sie werden genutzt, um mit den Bürgerinnen und Bürgern im Dorf über das Dorfleben ins Gespräch zu kommen. Das Wiedererkennen von Personen, die bereits beim Informationstag dabei waren, erleichtert die spontane Kontaktaufnahme.

Jede Befragung endet mit der Frage nach weiteren wichtigen Gesprächspartnern. Ein informelles Schneeballsystem durchzieht das ganze Dorf, so wird versucht, es formlos aufzuspulen.

Der dritte Tag ist der stressigste im Rahmen der Dorfanalyse. Die vielen Gespräche, Eindrücke und Informationen scheinen die Dorfforscher allmählich zu erdrücken und zu erschlagen. Es wird immer schwieriger, Details zu sortieren, da die Masse an Informationen immer mehr anschwillt. Die Rolle als objektiver Interviewer ist für viele Dorfforscher wegen der einsetzenden Erschöpfung kaum noch auszuhalten. Hinzu kommt der übliche gruppenspezifische Stress, der immer am dritten Tag einsetzt, wenn die Dauerbelastung an die eigenen Reserven geht und alles zu „nerven“ anfängt.

An diesem Tag ist es notwendig, nicht nur das Material zu sichern und neu zu sortieren, sondern auch die Akteure der Dorfanalyse zu stützen, um einen mentalen Einbruch zu verhindern. In dieser kritischen Phase muss deshalb sowohl in den Arbeitsgruppen als auch im Plenum ausreichend Raum geschaffen werden für subjektive Statements zum eigenen Befinden.

## 2.4 Der vierte Tag im Dorf – der „Dokumentationstag“

Um nicht an der Fülle des erhobenen Materials zu ersticken, beginnt dieser Tag morgens mit dem Sortieren des eingesammelten Materials. Weitere Informationen sollten an diesem Tag nur noch zur Ergänzung oder Überprüfung des Vorhandenen eingeholt werden, die eigentliche Bestandsaufnahme sollte abgeschlossen sein.

Nun beginnt die Bewertung des Materials: Dörfliche Diskussions- und Problemfelder werden definiert; lokale Konfliktzonen benannt; Bürgerwillen und Bürgerbedarfe artikuliert; geplante Lösungen dargestellt, eventuell alternative Lösungsvorschläge entwickelt; ein Maßnahmenkatalog mit lokalen Entwicklungsschwerpunkten erarbeitet.

Im nächsten Schritt wird das Material verdichtet, das heißt Schwerpunkte gebildet. Nicht mehr bearbeitetes Material wird in der Ablage archiviert. Gefragt ist die *Kunst des Weglassens und Verdichtens*: Die Arbeitsgruppen sind jetzt gezwungen, sich auf wenige (maximal drei) Schwerpunktthemen zu konzentrieren und diese als exemplarische Fallbeispiele thematisch (in der Problemstellung und mit möglichen Lösungswegen) und medial (durch eine gute Veranschaulichung des Problems und der gangbaren Lösungen) aufzubereiten.

Nach dem Dienstagvormittag mit seinem Kraftakt der endgültigen Festlegung der Arbeitsgruppen und der örtlich zu bearbeitenden Themen ist die Arbeitsphase am Donnerstag die *zweite große Hürde* im Rahmen der Dorfanalyse, die erfolgreich zu meistern ist. Wie am Dienstagvormittag gilt es nun, die Arbeitsthemen zuzuspitzen und sich von Material zu trennen, das nicht mehr zu bearbeiten ist. Dieser Akt fällt deshalb so schwer, weil damit ein Teil der Anstrengungen der letzten Tage aufgegeben werden muss. Das Gefühl, dann vielleicht nichts mehr für die Präsentation vorweisen zu können, erzeugt Verlustängste. Das Beschränken auf wenige Beispiele lässt Befürchtungen wachsen, noch einmal ganz von vorn beginnen zu müssen. Der Zwang, das Material nun durch den engen Trichter der Präsentationsvorgaben drücken zu müssen, erfordert erneut alle emotionalen und mentalen Reserven zu aktivieren. Einige Teilnehmer des Forschungsteams können dadurch an den Rand der Verzweiflung gebracht werden, manche haben Angst, an dieser Aufgabe zu scheitern, andere bei der Präsentation vor den Bürgerinnen und Bürgern zu versagen.

Ohne die systematische Reduktion auf wenige Fallbeispiele aber kann eine umfassende Aufarbeitung eines Problemfeldes nicht gelingen. Außerdem setzt der zeitliche Rahmen für die Präsentation (jede Gruppe hat bei der Bürgerpräsentation nur etwa 10 bis 15 Minuten Zeit, um ihre Arbeitsgruppenergebnisse vorzustellen) ein zusätzliches Limit. Um in dieser knappen Zeit ein Thema gut darzustellen, muss jetzt alle Kraft darauf verwendet werden, das Ergebnis gut aufzuarbeiten und eine interessante Präsentationsform zu entwickeln.

Daher werden nun im Plenum die gefundenen Schwerpunktthemen von allen Seiten durchleuchtet und intensiv diskutiert. Wie kann die Problemstellung nachvollziehbar herausgearbeitet werden? Welche Erkenntnisse vermittelt sie für eventuelle Lösungen? Wie können diese konkret aussehen?

Die Arbeitsgruppen sind gezwungen, ihre Themen und Erkenntnisse inhaltlich und medial bis zum Abend (20.00 Uhr) für die geplante interne Generalprobe vor dem

Gruppenplenum so aufzubereiten, dass sie auch der Dorfföfentlichkeit gut vermittelt werden können und in einem begrenzten Zeitraum (10 bis 15 Minuten) plausibel darzustellen sind.

Dieser Fixtermin erzeugt einen gewissen Produktionsdruck, der notwendig ist, um den Übergang von der Materialsammlung zur Materialaufbereitung im Rahmen der Dorfanalyse zu bewältigen. Wird dieser notwendige Schritt nicht am Donnerstag vollzogen, so wird die Zeit knapp und der Druck auf die Arbeitsgruppen dadurch noch größer.

Die *interne Generalprobe* ist wichtig: Sie bietet die große Chance, die gewählte Präsentationsform vom Plenum überprüfen zu lassen und mögliche Fehler zu beseitigen oder Holprigkeiten zu glätten. Trotz der „internen Konkurrenz“ können die Arbeitsgruppen bei der Generalprobe viel voneinander lernen: Die unterschiedlichen Präsentationsformen regen die Phantasie an und lassen die Arbeitsgruppen neu überlegen, wie sich die eigene Selbstdarstellung überarbeiten und optimieren lässt. Die Erkenntnis, dass die vermeintlich bessere Arbeitsgruppe auch nicht weiter ist als die eigene, erzeugt Selbstvertrauen und macht Mut. So werden die an diesem Tag latent vorhandene Bedenken, in einer Sackgasse zu stecken, überwunden und neue, kreative Kräfte freigesetzt.

Auch wenn bis zum Donnerstagabend keine fertige Bühnenpräsentation der Arbeitsgruppenergebnisse vorliegt, sondern nur ein Raster oder Arbeitskonzept, bringt dies wichtige Erkenntnisse für die Endfassung:

- Ist der Einstieg gut gewählt?
- Wie kann die Präsentation mit Medien oder durch abwechselnde Sprecher verbessert werden?
- Sind die gewählten Medien im Raum gut sichtbar oder noch zu klein?
- Brauchen wir ein „Drehbuch“ mit Sprechtext oder klappt die Improvisation?
- Sind die Sprecher laut genug und überall im Saal deutlich zu verstehen?
- Stimmt die Zeitvorgabe oder muss die Präsentation gekürzt werden?

Nach dieser Generalprobe, die mit den Improvisationen, Rücksprachen, mit ihrer Kritik und ihren Anregungen häufig mehr als drei Stunden dauert, sind meist alle Forscherinnen und Forscher erleichtert: Sie wissen nun um die Schwächen und Mängel ihrer Präsentation und haben noch einen ganzen Tag Zeit, diese zu beheben. Der Zeitdruck der Probe am Donnerstag, der anfangs nicht einsichtig war, bekommt nun einen Sinn: Es wurde auf diese Weise ein ganzer „Frei-Tag“ gewonnen, um Fehler und Mängel abzustellen und das Präsentationskonzept nochmals zu verfeinern.

## 2.5 Der fünfte Tag im Dorf – der „Präsentationstag“

Alle Dorfforscher-Arbeitsgruppen nutzen diesen Freitag zur Überarbeitung ihrer Präsentation. Nach der Generalprobe wurde offenbar, was noch bruchstückhaft ist, was nachgebessert werden muss, was missverständlich oder ungenau formuliert war, wo die Hänger im Vortrag sind, die Blackouts im Kopf und in der Stimme.

Fieberhaft wird an diesem Tag an der Präsentation gefeilt: neue Wege versucht, andere Medien ausprobiert, Lücken durch didaktische Zwischenschritte überbrückt, Texte genauer formuliert. Adrenalinschocks, Schweißausbrüche, Herzrasen und die beinahe

verschluckte Stimme bei der Generalprobe sollen nicht noch einmal passieren: Heute Abend soll vor dem Publikum der neugierigen Dorfbürger alles perfekt klappen, sollen die Früchte der langen Arbeitswoche geerntet werden.

Viel Eigenmotivation braucht an diesem Tag nicht mehr geweckt zu werden, sie steuert ihrem inneren Siedepunkt entgegen. Jeder will gut sein, jede Arbeitsgruppe will sich verbessern und alle wissen, wo die Mängel liegen, die noch abgestellt werden sollen. Jede Arbeitsgruppe will sich (auch in Konkurrenz zu den anderen Arbeitsgruppen) gut präsentieren und keiner mag sich blamieren.

Das führt dazu, dass sich alle anstrengen, um besser zu werden, über den Ideenwettbewerb unter den Arbeitsgruppen wird das Gesamtergebnis deutlich optimiert. Der innere Konkurrenzkampf zwingt dazu, die Präsentation vor der Dorfbevölkerung zu verbessern und die Gesamtleistung deutlich zu steigern.

Der *Präsentationstag* ist überall spürbar durch große Hektik gekennzeichnet: An allen Arbeitstischen wird gebastelt, geschnippelt, gesichtet, werden Fotos und Pläne montiert, Dias ausgewählt, Texte ausgedruckt und bei anderen Arbeitsgruppen „gekiebitzt“. Von Stunde zu Stunde steigen der innere Druck und die Anspannung. Der Uhrzeiger rast. Eine Arbeitsgruppenprobe jagt die andere.

Die Dorfforscher stehen nun selbst auf dem Prüfstand. Die befragten und ergebnisinteressierten Dorfbürger werden zur öffentlichen Jury. Die Spannung im Raum ist geradezu körperlich spür- und greifbar, wenn die Bürger am Abend den Saal betreten. Für alle „Macher“ der Dorfanalyse hat der „Abend der Wahrheit“ begonnen.

Der eher nüchterne Bürgersaal wurde in eine Dorfanalyse-Galerie verwandelt. An beiden Längsseiten stehen Stellwände, die die Gruppenergebnisse durch Schaubilder, Fotos, Skizzen und Texte illustrieren. Auf der Saal-Bühne thront eine Großleinwand, die von zwei Dia-Projektoren und einem Overhead-Projektor bestrahlt wird. Im Saal steht auf einem Stativ eine Video-Kamera, die die Veranstaltung aufzeichnet. Ein Rednerpult unterhalb der Bühne steht für den Gruppensprecher der Dorfforscher bereit, der durch den heutigen Abend führen und die einzelnen Arbeitsgruppen präsentieren wird. Die Reihenfolge der Beiträge wurde auf der Generalprobe am Donnerstagabend festgelegt.

Bis 20.00 Uhr füllt sich der Saal. Die Bürger, die bereits am Dorf-Hearing teilgenommen haben und viele Bürger, die im Laufe der Woche von den Dorfforschern befragt wurden, sind wieder dabei. Auch neue Gesichter sind zu sehen: Bürger, die durch die Ereignisse der Woche oder Presseberichte auf die Dorfanalyse aufmerksam wurden und nun hören wollen, was das Forscherteam herausbekommen hat. Auch Gemeinderäte, Repräsentanten der örtlichen Vereine und Wochen-Pendler, die bisher wenig einbezogen waren, nehmen den Wochenendtermin wahr, um zu sehen und zu hören, was in ihrem Dorf „erforscht“ wurde.

Der Abend wird durch den Bürgermeister eröffnet, der die Bürgerinnen und Bürger sowie die Dorfforscher begrüßt, sich aber kurz hält und das Wort direkt an den Gruppensprecher weitergibt, der durch den Präsentationsabend führt. Nach einer kurzen Einleitung, in der noch einmal an das Ziel der Dorfanalyse erinnert wird, wird die erste Arbeitsgruppe aufgerufen, um ihre Ergebnisse vorzustellen.

Zur Einstimmung hat die erste Arbeitsgruppe eine mit Musik unterlegte Dia-Schau mit schönen Bildern zum Dorf gewählt, die quasi den Gegenstand der Dorfanalyse, das untersuchte Dorf, bildhaft auf die Bühne holt. Diese „weichen“ Bilder starten die Präsentation.

Die Reihenfolge der Arbeitsgruppen verläuft nach ihrer ursprünglichen Ordnung (Arbeitsgruppen 1 – 6). Eine Änderung empfiehlt sich nur, wenn diese Gliederung zu inhaltlichen Brüchen in der Themenfolge führen und damit die Gesamtdarstellung stören würde. Begonnen wird beim Dorfganzen (Dorf und Flur, Landwirtschaft, Dorfwirtschaft) und dann in die einzelnen Themenfelder des Dorfes übergeleitet (Verkehr, Arbeitsplätze, Kultur und Soziales).

Während des Vortrags werden die Stellwände der jeweiligen Arbeitsgruppe von der Saal-Galerie auf die Bühne geholt und mit dem Scheinwerfer des Overhead-Projektors angestrahlt. Mit einfacher Technik kann man auf diese Weise eine gute Vorführung bieten. Nach der Bühnenschau werden die Stellwände wieder in die Ausstellung an den Seitenwänden des Bürgersaals eingereiht.

Nach jedem Arbeitsgruppen-Beitrag besteht kurz Zeit für unmittelbare Rück- oder Verständnisfragen. Eine ausführliche Diskussion ist erst am Ende der Präsentation aller Arbeitsgruppen vorgesehen, um allen Arbeitsgruppen die gleichen Ausgangsbedingungen für die Darstellung ihrer Ergebnisse zu bieten und einen Gesamtblick auf die Dorfforschung zu ermöglichen.

Da ein festgelegter Zeitrahmen häufig überschritten wird, sind nach der Präsentation der letzten Arbeitsgruppe bereits anderthalb Stunden vergangen und dadurch ist nur noch etwa eine halbe Stunde Zeit zur offenen Diskussion. Der Zeitrahmen von zwei Stunden sollte nicht überschritten werden. Einmal, weil das nicht dorffüblich ist, zum anderen, würde das an einem Freitagabend – außer Müdigkeit und allgemeine Erschöpfung – nichts mehr bringen. Deshalb sollte der offizielle Teil der Veranstaltung pünktlich um 22.00 Uhr beendet werden. Danach haben die Dorfforscher und interessierte Bürger noch Gelegenheit, sich in bunt gemischten Kleingruppen vor den Themen-Stellwänden oder in überschaubaren Sitzgruppen zu treffen und intensiver zu diskutieren.

Nach der zweistündigen „Aufführung“ der Dorfanalyse-Ergebnisse löst sich bei allen Akteuren allmählich die Anspannung und macht einer allgemeinen Hochstimmung auf das Geleistete Platz. Eine intensive Woche liegt hinter den Dorfanalitikern. Die große Aufmerksamkeit für ihre Ergebnisse und die Anerkennung für ihre phantasiereiche Präsentation sind der gebührende Lohn für ihre gewaltige Anstrengung.

## 2.6 Der sechste Tag im Dorf – der „Aufräum- und Abreisetag“

Der sechste Tag der Dorfanalyse-Woche, der Samstag, beginnt am späten Vormittag mit einem gemeinsamen Frühstück aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dann gibt es eine offene Gesprächsrunde, in der eine *subjektive Gesamtbilanz* der Woche gezogen wird, mit ersten Eindrücken, Kritik und Anregungen aller Teilnehmer. Eine *objektive Bewertung* ist so kurz nach der anstrengenden Woche nicht möglich. Sie findet auf dem Nachbereitungseminar in einem Monat statt.

Unmittelbar nach diesem *letzten Feld-Plenum* wird das erarbeitete Material gesichert: Die Stellwände werden fotografiert oder durch Aufkleben der Kärtchen „konserviert“, Protokoll-Notizen werden eingesammelt und beim Gruppenprotokollanten gelagert, die ausgebreiteten Materialien (wie Feld-Bibliothek, Medien-Koffer oder Medienerzeugnisse) werden eingesammelt und ebenfalls archiviert.

Alle Produkte der Feldwoche sollten zentral gelagert werden, um weiterhin verfügbar zu sein. Die Arbeitsgruppen nehmen ihre Unterlagen zur Weiterbearbeitung mit nach Hause und fertigen von allen eine Kopie für die zentrale Protokoll-Stelle (die in der Regel beim Veranstalter der Dorfanalyse angesiedelt ist).

Nach Verladen aller Medien und Materialien werden die Übernachtungsquartiere aufgeräumt. Da die Dorfforschergruppe nur positive Spuren mit ihrer gelungenen Dorfanalyse hinterlassen will, werden nochmals alle Räume und Aufenthaltsorte nach Liegegebliebenem durchkämmt. Besenrein erfolgt die Übergabe der Quartiersschlüssel.

Dann die melancholische Abschiedszeremonie: Dankes- und Abschiedsworte werden zwischen Gastgebern und Dorfanalysikern gewechselt und hupend geht es aus dem – nun nicht mehr fremden – Dorf hinaus.

Eine sehr intensive Woche geht zu Ende, die Anspannung lässt jetzt ganz nach und macht meist Müdigkeit und einer mentalen Erschöpfung Platz.

## 2.7 Der Zeitplan der gesamten Dorfanalyse

### 1. Vorbereitungsphase (rund 6 Monate Vorbereitungszeit):

Start der Dorfanalyse für das Vorbereitungsteam:

- Klärung der Trägerschaft
- Sichern der Finanzierung
- Ausschreibung als Bildungsveranstaltung
- Sicherung einer festen Teilnehmerschaft
- Kontaktaufnahme zu möglichen Gemeinden
- Auswahl der Untersuchungs-Gemeinde
- ausführliche Information des ausgewählten Dorfes über Inhalte und Ziele der Dorfanalyse
- Aufbau eines funktionierenden Leitungsteams
- Entwicklung eines detaillierten Dorfanalyse-Plans (Inhalte der Vorbereitung, organisatorische Checkliste, Terminplanung, Qualifizierungsmaßnahmen etc.)
- Start der Dorfanalyse für die Teilnehmer:
- Durchführen eines oder zweier für die Feldwoche qualifizierenden Vorbereitungsseminare(s) – mindestens einen Monat vor Beginn der Dorfwoche

### 2. Projektphase

- Durchführen der Feldwoche im Dorf (6 Tage: Montag – Samstag)
- zur genaueren Beschreibung des Ablaufes: siehe Abschnitt 4.: Zusammenfassung – der Ablauf der Feldwoche im Rahmen der Dorfanalyse

### 3. Nachbereitungsphase

- Durchführen eines Nachbereitungsseminars (spätestens 1 Monat nach dem Feldaufenthalt) oder mehrerer Nachbereitungstreffen der Arbeitsgruppen
- systematische Auswertung der Feldwoche
- Aufbereiten der Ergebnisse und der produzierten Medien
- Erstellen einer Projekt-Dokumentation mit allen Dorfanalyse-Ergebnissen
- Übergabe der Projekt-Dokumentation an die untersuchte Gemeinde (etwa 3 Monate nach der Feldwoche)
- Ende der Dorfanalyse für alle Beteiligten

## 3. Die Nachbereitungsphase

### 3.1 Das Nachbereitungsseminar

Mit dem Feldaufenthalt im Dorf, der *Dorfanalyse-Woche*, ist die Dorfanalyse nicht zu Ende.

Wenn sich die Dorfforschergruppe *aus Studenten* zusammensetzte, trifft sich die Gruppe spätestens eine Woche nach der Dorfanalyse-Woche wieder, um das weitere Vorgehen abzuklären: Das erhobene Material wird durchgearbeitet, fachlich ergänzt und zu einer fundierten *Projektdokumentation* zusammengestellt. Um die noch frischen Eindrücke zu sichern, wird ein Arbeitsprogramm für die nächsten Wochen vereinbart, mit folgenden Stationen:

- Versuch einer *objektiven Bewertung* der Dorfanalyse aus der Distanz (Evaluierung)
- Verteilen von Arbeitsaufträgen an die Arbeitsgruppen und Terminabsprachen
- Erörtern der fachlichen Nachbereitung der Feldergebnisse (wie theoretische Fundierung, Literaturhinweise oder redaktionelle Überarbeitung)
- Festlegen eines gemeinsamen Termins für die Schlussredaktion
- Benennen eines Teams für die Redaktion der Projektdokumentation
- Kopieren der Medien und Sichern des Materials (wie Protokoll-Kopien, Entwicklung von Fotos oder das Abzeichnen von Schaubildern) zur weiteren Bearbeitung
- Fixieren des Abgabetermins der Gesamtdokumentation in der untersuchten Gemeinde

Wenn die Dorfforschergruppe aus dem *außer-universitären Bereich* stammt, so ist die Nachbereitung der Dorfanalyse in der Regel nicht in den fachlichen Normalbetrieb integrierbar, sondern bedarf eines eigenen *Nachbereitungsseminars*. Es sollte innerhalb eines Monats nach dem Feldaufenthalt stattfinden, um an die noch frischen Erinnerungen anknüpfen zu können.

Das Seminar sollte mindestens einen ganzen Tag, besser anderthalb Tage umfassen. Das Arbeitsprogramm ähnelt dem der studentischen Nachbereitung, mit folgenden Unterschieden:

- Eine gut lesbare Projektdokumentation ist wichtiger als die wissenschaftliche Aufbereitung.
- Da die Teilnehmer aus unterschiedlichen Orten kommen, sind regelmäßige Arbeitsgruppensitzungen nicht möglich. Deshalb passieren möglichst viele Nachbereitungsarbeiten in diesem Seminar, eine gute Kommunikation der ehemaligen Arbeitsgruppenmitglieder untereinander ist darüber hinaus von entscheidender Bedeutung (Materialaustausch, redaktionelle Koordination).
- Wichtig ist auch hier eine zentrale Stelle mit Koordinationsfunktion und zum Lagern der Materialien.

### 3.2 Die Übergabe der Projektdokumentation

Nach Fertigstellen der Gesamtdokumentation wird sie als Abschlussbericht bei einer kleinen Feierstunde oder in einem anderen repräsentativen Rahmen dem Gemeinderat von einer Delegation der Dorfforscherguppe überreicht. Erst mit diesem Akt der *zweiten Präsentation* (nach der Freitags-Präsentation in der Feld-Woche) ist die Dorfanalyse beendet. Die Ergebnisse gehören nun der Gemeinde und können von ihr als Anregung oder als praktischer Handlungsansatz genutzt werden.

Die engagierten Dorfanalysierer hoffen natürlich, dass die Dorfaktivierung mit dem Überreichen des Abschlussberichtes nicht zu Ende ist. Sie wünschen sich, dass ihre Erhebung für Verbesserungen im Dorf genutzt wird und dass sich aktive Gruppen vor Ort bilden, die die erarbeiteten Vorschläge modifizieren und umsetzen.

Eine weitere Zusammenkunft von Teilnehmern der Dorfanalyse und Gemeindevertretern wird es in der Regel nicht mehr geben. Die Dorfanalyse ist sowohl für die Teilnehmer als auch für das Dorf ein einmaliges, nicht mehr wiederholbares Erlebnis.

Für die Forschergruppe ist die Projektdokumentation der Nachweis für die geleistete Projektarbeit. Als „studentischer Projektbrief“ ist sie Voraussetzung für einen Studienschein, für die nicht-studentischen Teilnehmer ist sie Grundlage für das Fortbildungszertifikat.

Diese klare Produkt- und Ergebnisorientierung der Dorfanalyse bestätigt ihre Ernsthaftigkeit. Das Dorf hat durch die Dorfanalyse einen konkreten Gebrauchswert und auch die Bildungsmaßnahme Dorfanalyse schließt mit einem konkret sichtbaren Ergebnis ab.

Wenn die untersuchte Gemeinde weitere Hilfen von außen bei der Umsetzung der Ergebnisse bekommen will, kann sie sich an den Bildungsträger der Dorfanalyse wenden, der bei Bedarf Kontakte zu professionellen Planungsbüros vermittelt.

## 4. Zusammenfassung: der Ablauf der Feldwoche im Rahmen der Dorfanalyse

Montag bis Samstag

Der 1. Tag im Dorf – der Informationstag

9.30 Uhr: *Ankunft* der Dorfanalyse-Teilnehmer im Dorf

10.00 – 12.00 Uhr: *Ortsrundgang* mit dem Bürgermeister / Ortsvorsteher

14.00 – 16.00 Uhr: *Dorf-Hearing* („Dorf-Anhörung“) – Selbstdarstellung des Dorfes mit

Experten aus dem Dorf und Fachexperten zum Dorf

17.00 Uhr: Bezug der Arbeitsräume

19.00 Uhr: *Bürgerbegegnungsabend*

(falls das Dorf-Hearing nicht auf den Abend gelegt wurde):  
informelle Zusammenkunft mit Erwachsenen  
(eventuell gemeinsames Grillfest oder sportliches Ereignis)

alternativ:

16.00 – 18.00 Uhr: nachmittägliches Organisationsplenum

19.00 – 21.00 Uhr: *Dorf-Hearing* („Dorf-Anhörung“) – Selbstdarstellung des Dorfes mit

Experten aus dem Dorf und Fachexperten zum Dorf

Der 2. Tag im Dorf – der erste Erkundungstag (die erste kritische Phase im Rahmen der Dorfanalyse):

- endgültige Festlegung der Arbeitsstruktur (der Arbeitsthemen und Arbeitsgruppen-Zusammensetzung) am Vormittag
- Einstieg der Arbeitsgruppen in die eigenständige Dorferkundung am Nachmittag (Beginn der Bürgerbefragung, Lokalisierung von Treffpunkten im Ort: Aufsuchen der Orte, Verabredung weiterer Gesprächstermine etc.)
- Sammlung und Sichtung des vorhandenen Materials zum Ort (ggf. werden noch benötigte Unterlagen bei der Gemeinde oder aus regionalen Archiven besorgt)
- Ergänzen des bereits bestehenden Handapparates zu einem arbeitsfähigen Basisarchiv
- Erstellen von erstem Medienmaterial (wie Fotos oder Dias) zur Gesamtsicht auf das Dorf und den zu untersuchenden Brennpunkten
- Festlegen von weiteren Tages- und Abendgesprächsterminen in der Gemeinde

Der 3. Tag im Dorf – der zweite Erkundungstag

- Fortsetzung der Bürgerbefragungen und Dorferkundungen
- Intensivierung der Nachforschungen zu bereits angesprochenen Themen und Fragestellungen (Vertiefung)
- Sichern des bereits erarbeiteten Materials (Medien)
- Durchführen von Spontanbefragungen auf der Straße (Einholen von Gegenmeinungen)

Der 4. Tag im Dorf – der Dokumentationstag (die zweite kritische Phase im Rahmen der Dorfanalyse):

- Beginn der Sortierung des Materials – die Kunst des Weglassens
- neue Materialerhebung: nur noch zur Ergänzung oder Überprüfung
- Ende der reinen Bestandsaufnahme: Beginn der Bewertung des Materials
- Verdichten des Materials: Schwerpunktbildung sowie Archivierung des unbearbeiteten Restes
- erste Überlegungen zur Präsentation der Ergebnisse

- Ausarbeiten einer nachvollziehbaren Analyse der Problemstellung
- Formulieren eigener origineller Vorschläge für mögliche Lösungsstrategien
- Generalprobe am Abend: Die Arbeitsgruppen präsentieren ihre Analysen in der jeweils vorliegenden Form im Plenum (gegenseitige Kritik unklarer Inhalte, unbefriedigender Darstellungsformen und der Medienwahl)

#### Der 5. Tag im Dorf – der Präsentationstag

- Korrektur der am Vorabend sichtbar gewordenen Präsentationsmängel (z. B. durch Ergänzungen, Kürzungen, mediale Verbesserungen, größere Anschaulichkeit)
- Erstellen der endgültigen Präsentationsmedien
- Ausarbeiten eines Präsentationsplanes und Einüben des Ablaufs innerhalb der Arbeitsgruppe
- Transport der Medien in den Veranstaltungssaal und Aufbau einer Ergebnis-Galerie
- Die *dritte „kritische Phase“* im Rahmen der Dorfanalyse
- 20.00 – 22.00 Uhr: *Präsentationsabend*
- Präsentation der Ergebnisse im Rahmen einer öffentlichen Bürgerveranstaltung
- Ausklang des Abends in informellen Gesprächsgruppen

#### Der 6. Tag im Dorf – der Aufräum- / Abreisetag

- erste spontane Auswertung und Kritik der Feldwoche im Rahmen des letzten Feldplenums nach einem gemeinsamen Frühstück
- Festlegen der Nachbereitungstermine
- Sichern des Materials und Dokumentation der Ergebnisse
- Aufräumen der Arbeitsräume und Übernachtungsquartiere
- Verabschiedung von der Gemeinde und allen lokalen Helferinnen und Helfern

#### Kontakt:

Pro Provincia, Albert Herrenknecht, Franken-Dom-Straße 74, 97944 Boxberg-Wölchingen, Telefon: 0 79 30 / 23 84, Fax: 0 79 30 / 99 34 94